Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt" und „Heimatvolk und Heimatflur". — Preis für die zweite Hälfte Oktober Mk. 300 Millionen. Nacherhebungen vorbehalten. — Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Fernsprecher Nr. 55. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 34 m/m breite Colonelzeile Grundzahl 150, außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 200, Reklamezeile 500. Schlüsselzahl ab 13./10. 600000. Grundzahlmal Schlüsselzahl = Zeilenpreis. Anzeigen erb. bis 5½ Uhr abends für die nächste Nummer.

Nr. 240 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Fr. Keil. | Mittwoch, 17. Oktober 1923 (Hedwig) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 50. Jahrgang

Die Reparationsverhandlungen. — Annahme der belgischen Monopolvorschläge?

Die belgischen Monopolvorschläge.

MTB. **Brüssel**, 17. Okt. In einer Unterredung des Brüsseler Korrespondenten der Times mit dem belgischen Außenminister Jaspers erklärte dieser, die deutsche Regierung habe ihre Zustimmung zu den

belgischen Monopolvorschlägen

gegeben. Es sei dies das erste Mal, daß die deutsche Regierung einen Vorschlag einer alliierten Macht anerkenne. Die Reparationsverhandlungen würden jetzt in Fluß kommen.

Der Reparationsplan des Völkerbundes.

MTB. **London**, 17. Okt. General Smuts beabsichtigt, den von den Finanzsachverständigen des Völkerbundes begutachteten Reparationsplan aufzunehmen. Wenn derselbe von der Reichskonferenz gebilligt würde, so würde der Einfluß des ganzen britischen Weltreiches dahinter stehen.

Die Rentenbank.

Berlin, 16. Okt. Wie die B. Z. erfährt, hat der Reichsfinanzminister den Pressevertretern in längeren Ausführungen die technischen Einzelheiten der Errichtung der Rentenbank erklärt. Die Voraussetzung für das Gelingen einer Währungsreform sei die Lösung des Reparationsproblems. Andererseits sei die Regierung fest entschlossen, alle Maßnahmen, die erforderlich seien, um in der deutschen Finanz- und Währungswirtschaft wieder Ordnung zu schaffen, mit rigoroser Strenge durchzuführen. Der Minister betonte, daß bei der Zwischenlösung es der Regierung vor allem darauf ankomme, die Reichsbank von allen übrigen Ansprüchen zu befreien, und damit die Inflation zu verstopfen.

Berlin, 16. Okt. Nach der B. Z. ist die Aufnahme der Währungszwischenlösung in der Oeffentlichkeit gut. In landwirtschaftlichen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß die neue Rentenmark die denkbar größte Sicherheit bietet. Auch in Industrie- und Handelskreisen halte man, soweit die Deckungsfrage in Betracht komme, die Rentenmark für die beste Zwischenlösung.

Zum Direktor der Rentenmark-Bank

soll der preußische Finanzminister a. D. Dr. Lentze ernannt werden.

Noch kein Abschluß.

WTB. **Berlin**, 17. Okt. Ueber die Fragen der Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes in den besetzten Gebieten durch die deutschen Eisenbahner haben zwischen den deutschen Eisenbahnerorganisationen und dem Chef der französischen Eisenbahnregie vorgestern und gestern Besprechungen stattgefunden. Zu einem Abschluß sind die Verhandlungen noch nicht gekommen, da die Franzosen auf ihren Bestimmungen bestehen.

Ein Aufruf der Gewerkschaften.

WTB. **Berlin**, 14. Okt. Zu dem Aufruf des Reichsverkehrsministers erlassen die Eisenbahngewerkschaften folgenden Aufruf:

An die Eisenbahner der besetzten Gebiete!

Der Reichsverkehrsminister hat, veranlaßt durch die Bedrängnis des besetzten Gebietes, mit Erlaß vom 13. Oktober an das Eisenbahnpersonal die Aufforderung gerichtet, sich vom 17. Oktober ab zur Aufnahme des Dienstes bei den Dienststellen der Regie zu melden. Damit ist der Kampf am Rhein und an der Ruhr, in dem die Eisenbahner seit neun Monaten in der vordersten Stelle standen, abgebrochen worden. Unsere Kollegen haben getan, was ihnen ihre Pflicht als deutsche Eisenbahner gebot. Die Haltung der Eisenbahner, die in großer Zahl sogar ihre Freiheit und Heimat opferten, wird allezeit ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes bleiben. Es wird auch in Zukunft Sorge der Gewerkschaften sein, mit ihrer ganzen Kraft sich der Interessen aller Eisenbahner des besetzten Gebietes, insbesondere auch der Inhaftierten und der Vertriebenen, anzunehmen.

Französische Befürchtungen.

WTB. **Paris**, 17. Okt. Der deutsche Geschäftsträger wird heute von Poincare empfangen werden. Im Zusammenhang damit bringt das offiziöse Organ der „Temps" einen Artikel, worin ausgeführt wird, Frankreich sei mit dem Vorgehen Deutschlands nicht einverstanden, und zwar nach drei Richtungen hin. Deutschland habe die Ausfuhrsteuer und die Kohlensteuer aufgehoben und wolle auch für Materiallieferungen nicht aufkommen. Der deutsche Reichskanzler scheine die Absicht zu haben, Frankreich durch die Grubenbesitzer aus dem Ruhrgebiet hinauszumanövrieren. Es werde ein versteckter Kampf gegen Frankreich geführt. Man müsse den Zechenbesitzern ihre Verfügung über die Gruben nehmen.

Das Arbeitszeitgesetz.

MTB. **Berlin**, 17. Okt. Heute nachmittag treten die Koalitionsparteien zu einer Besprechung des Arbeitszeitgesetzes zusammen.

Sowjet-Sachsen.

Dresden, 17. Okt. Trotz des Verbotes des Wehrkreiskommandos hat der Kongreß der sogenannten proletarischen Abwehrkommandos stattgefunden. Der Militärbefehlshaber hat die gesamte Polizei und Gensdarmerie zusammengezogen.

Arbeitsaufnahme in Oberschlesien.

Kattowitz, 17. Okt. Eisenbahn und Post sind in Oberschlesien wieder in Betrieb. Auf einer Anzahl Gruben ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Kölner Teuerungszahl 81 bezw 88 Milliarden.

Die vierwöchentlichen Lebenshaltungskosten, berechnet nach der Kölner Methode für eine Familie von zwei Erwachsenen, einem Knaben von 10 und einem Mädchen von 6 Jahren, stellen sich nach dem Stande der Preise vom 15. d. Mts. auf 81 074 899 848 Mk. (d. i. eine Zunahme gegen den 8. Oktober um 441,09 Prozent), und im einzelnen für Nahrungsmittel auf 38 085 600 000 M. (+ 501,71 Prozent), für Reinigung, Heizung und Beleuchtung auf 17 720 000 000 M. (+ 586,18 Proz.), für Wohnung auf 80 992 848 Mk. (+ — 0,00 Proz.), für Bekleidung und Wäsche auf 20 116 554 000 M. (+ 296,32 Proz.), für Steuern, Beiträge und Zeitung auf 5 071 753 000 M. (+ 185,51 Proz.). Gegen den Durchschnitt des Jahres 1913—14 ergibt sich eine Meßziffer für Nahrungsmittel von 623 740 583, für Reinigung usw. von 1 853 556 486, für Wohnung von 2 699 762, für Bekleidung und Wäsche von 979 384 323, für Steuern usw. von 553 684 825 und für die Gesamtausgaben von 622 121 699.

Die Teuerungszahlen und die danach berechneten Inderziffern vom Montag, den 15. Okt., sind für die Verbraucherschaft insofern ungünstig, als der im Kleinhandel gültige Multiplikator am Stichtag 480 Millionen, am vergangenen Samstag aber 950 Millionen betrug und für den folgenden Tag auf 700 Millionen festgesetzt wurde. Nach dem Stande des Multiplikators von heute (700 Millionen) würden zu setzen sein bei Bekleidung und Wäsche als Gesamtausgaben 27 940 430 000, Meßziffer 1 360 293 573, Steigerung 448,52 Proz.; bei den Gesamtausgaben überhaupt 88 898 775 848 M., Meßziffer 682 157 580, Steigerung 460,41 Proz. — Die vierwöchentlichen Lebenshaltungskosten, berechnet nach der Reichsmethode für eine Familie von zwei Erwachsenen, einem Knaben von 12, einem Mädchen von 7 und einem Kinde von anderthalb Jahren belaufen sich nach dem Stande der Preise vom 15. d. M. auf 61 421 844 000 M.; das ergibt eine Zunahme gegen den 8. Oktober um 491,39 Proz. Die Meßziffer gegen 1913—14 stellt sich auf das 562 059 333fache.

Aus den besetzten Gebieten.

Krefeld, 16. Okt. Ausgewiesen wurde der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Lewerenz, der hier als Bezirkssekretär tätig ist.

WTB. **Essen**, 17. Okt. Die Besatzungsbehörde richtet sich hier auf einen Daueraufenthalt ein. Nachdem eine Reihe Hotels, Schulen und andere öffentliche Gebäude sowie Privatwohnungen mit zusammen 4000 Zimmern schon beschlagnahmt waren, sind nunmehr weitere 300 Wohnungen mit 1045 Zimmern angefordert worden.

Recklinghausen, 16. Okt. Die Stadt Recklinghausen ist zur Entrichtung einer täglichen Kontribution von 1000 Franken an die Besatzungsbehörde aufgefordert worden. Dem Verlangen ist durch Abgabe von Notengeld entsprochen worden.

Recklinhausen, 16. Okt. Auf der Zeche König Ludwig I/II erschienen Oberingenieure der französischen Besatzung mit etwa 170 Unteringenieuren und Soldaten und erklärten die Zeche mit den Schachtanlagen I—IV zur Uebernahme in französische Regie für beschlagnahmt. Von den Beamten und Arbeitern wurde eine Erklärung, nach der sie keine Sabotage treiben und mit der Regie im allgemeinen Interesse im friedlichen Einvernehmen arbeiten würden. Die Regelung von Entschädigungsansprüchen sei Sache der beiden Staaten Frankreich und Deutschland. Die Zahlung der Löhne und sonstigen Ausgaben erfolgte vom 11. Oktober ab durch die Regie. Der Einspruch gegen die Besetzung und die Geltendmachung von Schadenansprüchen gegenüber dem Reiche erfolgt vom Grubenvorstand in Gemeinschaft mit dem Ausschuß des Bergbaulichen Vereins, der für Behandlung dieser und ähnlicher Vorfälle gebildet war.

Münster, 16. Okt. Die Besatzungsämter im neubesetzten Gebiet haben die Aufforderung erhalten, eine Liste der ausgewiesenen Privatpersonen, der kommunalen, privaten und Staatsbeamten, ausschließlich der Schutzpolizei, vorzulegen.

Linz, 15. Okt. Heute wurden hier weiterhin von den Franzosen ausgewiesen: Stadtbaurat, Regierungsbaumeister a. D. Fuchs, die Polizeibeamten Schäfer und Unterfeld, Studienrat F. Meyer, Landjäger Carstens, Strafanstaltaufseher Widerstein, Spediteur Jean Lück, Oberpostsekretär Enck, Polizei-Wachtmeister der Rheinstrompolizei Kentnofsky, Betriebsleiter v. Schack, die Arbeiter J. Vicenz und Claus.

Frankfurt, 15. Okt. In den neubesetzten Gebieten von Darmstadt und in den Gemarkungen von Griesheim und Walldorf ist durch die französische Besatzungsbehörde aus bisher unbekannten Gründen die Verkehrssperre von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verhängt worden.

München, 15. Okt. Trotz der Beendigung des passiven Widerstandes haben die Franzosen in den letzten Tagen drei weitere Pfälzer Forstbeamte ausgewiesen. Damit sind von 53 Forstämtern der Pfalz 36 verwaist. Es sind das hauptsächlich die Forstämter mit großem Staatswaldbesitz.

Neue Verordnungen.

WTB. **Essen**, 17. Okt. General Degoutte hat eine Verordnung Nr. 74 erlassen, die Personen Schutz gewährt, die sich der Besatzungsbehörde zur Verfügung gestellt haben.

Ferner hat er bestimmt, daß Personen, die durch Unruhen Schaden erlitten haben, sich bei der Besatzungsbehörde melden können. Die Gemeinden und Kreisverwaltungen müssen für den Schaden aufkommen.

Wiederaufnahme des Postverkehrs.

WTB. **Essen**, 17. Okt. Die Verhandlungen zwischen der Besatzungsbehörde und der deutschen Postbehörde sind soweit gediehen, daß der Post- und Telegraphenverkehr am 17. Oktober voraussichtlich wieder aufgenommen werden wird.

Die Lebensmittelunruhen.

WTB. **Berlin**, 16. Okt. Heute vormittag sammelten sich in den Außenbezirken Berlins Züge von Erwerbslosen, die zum Rathause zogen. Es gelang ihnen trotz der polizeilichen Auflösungsversuche, das Zentrum der Stadt zu erreichen. Ansammlungen in der Königgrätzer- und Spandauer-Straße behinderten den Verkehr. Die Polizei griff auch hier ein. Zu ernsteren Zusammenstößen war es bis Mittag noch nicht gekommen. Unter den Demonstranten wurden zahlreiche Personen bemerkt, die zum Plündern aufhetzten. Bei dem Versuch, einen aus Neukölln kommenden Trupp aufzulösen, kam es in einer Straße zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen der Menge und Schupobeamten, die von der Schußwaffe Gebrauch machten. Drei Demonstranten sollen schwer verletzt worden sein. Eine Abordnung der Erwerbslosen wurde auf ihr Verlangen in das Rathaus eingelassen, wo sie in Abwesenheit des Oberbürgermeisters vom Stadtrat empfangen wurde. Auch vor dem Schöneberger Rathaus kam es zu neuen Ansammlungen. Die dortigen Unruhen scheinen von einer Bande junger Leute systematisch hervorgerufen zu sein. Nach neueren Meldungen sind bei den heutigen Erwerbslosenunruhen fünf Personen verletzt worden. In der Nähe des Rathauses und in der inneren Stadt sind die Geschäfte geschlossen. In der Zentralmarkthalle schlossen alle Verkäufer ihre Stände, doch konnte der ordnungsmäßige Geschäftsbetrieb gegen 12¼ Uhr wieder aufgenommen werden. Ein anderer Trupp Erwerbsloser beabsichtigte, sich der in der Nähe der Börse stehenden Autos zu bemächtigen, um sie ins Wasser zu werfen. Die Polizei konnte den Trupp aber mit der Waffe auseinander treiben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Auch in Oberschöneweide kam es gestern nachmittag zu zahlreichen Ansammlungen, wobei die Leute die hohen Lebensmittelpreise erregt besprachen. Durch das sofortige Eingreifen der Schutzpolizei wurden Plünderungen verhindert. Bei den Zerstreuungen wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen 12 Personen festgenommen. Spät abends versuchte die Menge, die Abführung eines jungen Burschen, der anscheinend in ein Lebensmittelgeschäft einbrechen wollte, zu verhindern. Ein Arbeiter, der dem Polizeibeamten den Karabiner entriß, wurde verhaftet, während der zuerst Verhaftete entkommen konnte. In Schöneberg wurden gestern abend von einer Rotte junger Burschen und Frauen aus einer Bäckerei Backwaren vom Ladentisch geraubt.

WTB. **Mannheim**, 16. Okt. Mehrere hundert Erwerbslose zogen gestern vormittag zum Gewerkschaftshaus und von dort zum Rathaus. Eine Abordnung begab sich zu Verhandlungen in das Rathaus. Die Kundgeber umlagerten das Gebäude, dessen Türen eingedrückt wurden, hielten die Straßenbahnen an und zwangen die Fahrgäste, auszusteigen. Daraufhin schritt die Polizei zur Auflösung der verbotenen Ansammlung und zur Räumung des Platzes, was ohne Zwischenfälle vor sich ging.

Internationale Zollkonferenz.

Genf, 15. Okt. Die vom Völkerbund einberufene internationale Zollkonferenz wurde heute vormittag im Sekretariat des Völkerbundes von dem vom Rate ernannten Präsidenten, dem ehemaligen Handelsgouverneur von Südafrika, Buxton, eröffnet. An ihr sind 34 europäische und außereuropäische Regierungen beteiligt, darunter auch Deutschland. Die Vereinigten Staaten haben eine fünfgliedrige „Beobachtungskommission" entsandt. In der Begrüßungsansprache wurde hervorgehoben, daß diese Konferenz von den früheren Zollkonferenzen insofern abweiche, als diesmal gemeinsame internationale Arbeit der Regierungen, der Zollverwaltungen, der Industrie- und Handelsinteressenten getan werden solle; während früher nur die Zollverwaltungen allein berieten. Für Deutschland nehmen an der Konferenz teil Ministerialrat im Finanzministerium Ernst, Ministerialrat im Wirtschaftsministerium Schlottmann und der Berichterstatter im Finanzministerium Dr. Kühn sowie der neuernannte Genfer Konsul Aschmann.

Die Explosion in der Warschauer Zitadelle.

WTB. **Warschau**, 16. Okt. Nach ergänzenden Berichten über die Explosionskatastrophe soll die Zahl der Toten nach dem Ableben von einer Anzahl Schwerverwundeter auf 150 Personen gestiegen sein. Die Gesamtzahl der Schwer- und Leichtverletzten wird nunmehr mit 1000 angegeben, dazu gehören nicht nur die Bewohner der Zitadelle, sondern auch die Bewohner einer in der Nähe befindlichen Beamtenkolonie. In dem Magazin, das in die Luft flog, lagerten ungefähr sieben Waggons Pulver für schwere Geschütze. Der durch die Explosion verursachte Luftdruck war so stark, daß eine zurzeit der Explosion in der Nähe der Zitadelle marschierende Militärabteilung in die Weichsel geworfen wurde, wobei viele Soldaten in den Wellen den Tod fanden. Die Katastrophe wurde zunächst auf einen verbrecherischen Anschlag zurückgeführt. Nach Erklärung der Staatsanwaltschaft kann es sich auch um Unvorsichtigkeit der mit der Einlagerung beschäftigten Arbeiter handeln.

Letzte Depeschen.

Berlin, 16. Okt. Der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Reichsbankdollars ist heute am 16. Oktbr. 4100 Millionen Mark.

Berlin, 16. Okt. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für die Novemberpostbezugspreise auf 3300 erhöht.

Berlin, 16. Okt. Wie die B. Z. erfährt, wurde heute in einigen Schulen Schönebergs, wo trotz der Anordnung der Schuldeputation nicht geheizt wurde, kein Unterricht abgehalten.

WTB. **Berlin**, 16. Okt. Die von Havas verbreitete Nachricht, daß der Reichsverkehrsminister die Fortsetzung des passiven Widerstandes in den besetzten Gebieten durch die Eisenbahner angeordnet habe, ist unwahr. Der Minister hat im Gegenteil unter dem 13. 10. 23 die bekannte allgemeine Aufforderung an die Eisenbahner des besetzten Gebietes gerichtet, sich vom 17. 10. an der französisch-belgischen Regie zur Verfügung zu stellen.

Mannheim, 16. Okt. Wie von der Direktion des Allgemeinen Krankenhauses mitgeteilt wird, wurden anläßlich der gestrigen Unruhen im ganzen 17 Personen eingeliefert, darunter vier Polizeibeamte. Heute liegen noch 17 Verletzte im Krankenhaus.

Paris, 16. Okt. Oeuvre glaubt zu wissen, Millerand unternehme von jetzt bis zu den Wahlen eine Rundreise, um in Reden die Gedanken zum Ausdruck zu bringen, die er in der letzten Sonntagsrede entwickelte.

Oklohama (Vereinigte Staaten), 17. Okt. Ein Wasserstaubecken ist nach langem Regen gebrochen, 18 Häuserviertel stehen unter Wasser. Tausende Menschen sind obdachlos. Dazu hat die Menge begonnen, zu plündern.

Berliner Devisen-Kurse vom 16. Oktober 1923.

	Geld	Brief	
Amsterd.-Rotterd. 1 Fl.	1 596 000 000	1 604 000 000	rep. 50%
Buenos Aires 1 Pes.	1 296 750 000	1 303 250 000	
Brüssel-Antwerp. 1 Frc.	213 498 500	214 501 500	
Christiania 1 Kr.	628 425 000	631 575 000	
Kopenhagen 1 Kr.	718 200 000	721 800 000	
Stockholm 1 Kr.	1 073 310 000	1 078 690 000	
Helsingfors 1 finn. Mk.	108 727 500	109 273 500	
Italien 1 Lira	184 537 500	185 462 500	
London 1 Pfd.	18 453 750 000	18 546 250 000	„ 50%
Newyork 1 Dollar	4 089 750 000	4 110 250 000	„ 50%
Paris 1 Frc.	259 350 000	260 650 000	
Schweiz 1 Frc.	730 170 000	733 830 000	
Spanien 1 Pes.	533 612 500	536 387 500	
Lissabon 1 Escuto	189 525 000	190 475 000	
Japan 1 Yen	1 995 000 000	2 005 000 000	
Rio de Janeiro 1 Milrs.	379 050 000	380 950 000	
Wien 100 Kr.	57 057	57 343	
Prag 1 Kr.	1 246 875	1 253 250	
Jugoslav. 4 Kr. = 1 Din.	48 378 750	48 621 250	
Budapest 1 Kr.	219 450	220 550	
Sofia 1 Leva	39 900 000	40 100 000	

Anfangskurse vom 17. Oktober.

Dollar 4,650 Milliarden.
Holl. Gulden 1,830 Milliarden.
Pfund Sterling 21 Milliarden.

allen Mitgliedern die sammeln sich sämtliche striehotel. Punkt 2 Uhr den ausgeführt unter und der ihm unter- und sonstiges Gerät gung hat, dem Verein nes besitzt, möge auch beit da. Auf Wieder-

tliches.

ule der Landwirt- provinz in Kellen

er ein zehntägiger hter von Landwirten dung in Viehpflege, nur eine beschränkte genommen werden. lich. Wohnung und essenem Tagespreis, pflegung in der An- richten an Direktor Kleve.

len Teiles.

elbüchse.

Waisenhaus. 556 911 000 Mk

ket Geld. ein Paket Geld. aket Geld. ein Paket Geld. 50 800 000 Mk.

ca. 500 Mill. Mk.

Paket Geld. 2. Bez. 64 053 637 Mk

Sebastianuskloster)

amillianerkloster.

Neußer Volksbadeanstalt.
Geöffnet:
Mittwochs, Donnerstags Freitags nur v. 2–8 Uhr abends. Samstags morg. von 9½–12 Uhr nachm. von 2–7 Uhr.
Der Vorstand.

Motore,
Dreh- u. Gleichstrom, 220/380 u. 220/440 V., sofort ab Lager lieferbar.
H. Losing, Wilderich b. Neuß, Telefon Amt Neuß 860.

Landwirte!
Wir benötigen für un- sere Angestellten ca.
200 Ztr. Kartoffeln
Wir sind bereit, statt Papiermark Kohlenkerde rc. in Zahlung zu geben.
Herdhandel A.-G. Köln, Filiale Neuß, Klarissenstr. 2.

Sofa, fast neu, Bettst. m. Matr. u. Keil, 2 große Tische, Grammophon mit 30 Platten geg. Lebensm. od. bar preiswert abzug. Josefstraße 26.

alender.

Vereinskalender müssen 5 Uhr abends liefert sein.

Künstlerparre. Theaterabtlg. Anmeldung Versammlung.
Pregation St. Marien. We- nd stattfindenden Kuratori- sitzung des Hauptvorstandes Uhr im Marienhause statt. iekursus (Einigungssystem Donnerstag abend 8¼ Uhr

bund St. Josef, Neuß-Wei- n 17. 10., abends 8 Uhr: Präses.

m. Belohnung

r mir den Täter angibt, abend mein **Fahrrad**, Felgen, Bereifung vorn Continental Centrum, arken Speichen, Torpedo aus dem Flur der Wirt- of gestohlen hat. warnt.

, Neukirchen, , Kreis Grevenbroich.

Schäferhündin
u. schw. kl. Hund entl. Wiederbringer Bel. Küppers, Nievenheim.

Jagdhund
am Sonntag abend zw. Kapellen u. Neuß abh. gek. Hündin, weiß m. br. Tupfen, Kopf u. Beh. braun, kurz koup., schlecht in Futt. Wiederbr. hohe Belohn. Vor Ankauf wird gewarnt. Ang. erb. an **C. Schmitz, Düsseldorf,** Mörsenbroicherweg 100.

Belgisch-deutsche Verhandlungen.

Paris, 16. Okt. Der Brüsseler Vertreter des „Petit Parisien" befaßt sich in einer Meldung damit, daß der Wiederherstellungs-Ausschuß demnächst die belgischen Studien eingehend prüfen wird und erklärt in diesem Zusammenhange, die belgische Regierung fasse diese Studien nicht als einen Selbstzweck, sondern als einen Ausgangspunkt auf. Der Vertreter teilt weiter mit, Stresemann habe sich bereits mit den belgischen Studien befaßt, und habe hierüber eine Rücksprache mit dem belgischen Gesandten in Berlin gehabt. Er habe ihm genau diejenigen Punkte angegeben, über welche ein Einverständnis möglich erscheint, und diejenigen, die ihm weniger annehmbar erscheinen. Diese Fühlungnahme, so schreibt der Korrespondent, die der Kanzler selbst verlangt hat, und die auf Grund eines vorliegenden Textes erfolgte, besagt klar, daß der Wunsch zu Verhandlungen bei der Reichsregierung von Tag zu Tag größer wird.

Neues Reichsbeamten-Gesetz.

Berlin, 16. Okt. Bei der Reichsregierung befindet sich der Entwurf eines neuen Reichsbeamtengesetzes in Vorbereitung. Ein vorläufiger Referentenentwurf ist bereits fertiggestellt und unterliegt der Beratung durch die zuständigen Ressorts. Der Entwurf, der sehr umfangreich ist und 367 Paragraphen umfaßt, ist eine Neufassung des Reichsbeamtengesetzes vom 18. Mai 1907 und eine Anpassung dieses Gesetzes an die neuzeitlichen Verhältnisse. Die Bestimmungen des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik über die Pflichten der Beamten sind in den Entwurf aufgenommen worden. Der § 145 des Entwurfes legt eindeutig fest, daß es für die Beamten kein Streikrecht gibt. Nach diesem Paragraphen scheidet jeder Reichsbeamte und Angestellte aus dem Dienstverhältnis aus, der in Ausführung des Vereinigungsrechtes von dem Mittel zur gewaltsamen Einstellung oder Hemmung der Dienstgeschäfte zum Zwecke der Ausübung eines Druckes auf deutsche Behörden, Beamte oder deren Vertretungen Gebrauch macht. Mit dem Inkrafttreten des Entwurfes verlieren folgende Gesetze ihre Gültigkeit: Das Reichsbeamtengesetz vom 18. Mai 1907, das Reichsgesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1920, das Fürsorgegesetz für Beamte und Personen des Beamtenstandes vom 18. Juni 1901.

Die Markenbrotversorgung.

WTB. Berlin, 15. Okt. Der aus der Mitte des Reichstages geäußerte Wunsch, mit Rücksicht auf die plötzliche große Geldentwertung die Markenbrotversorgung über den 15. Oktober hinaus noch einige Zeit fortzuführen, ist aus technischen und wirtschaftlichen Gründen, insbesondere im Hinblick auf den großen Umfang des Personenkreises leider gänzlich unerfüllbar. Es bleibt daher der Reichsregierung nach wiederholter reiflicher Prüfung der Frage nichts anderes übrig, als die bedürftigen Kreise der Bevölkerung herauszugreifen und ihre Unterstützung derart zu erhöhen, daß sie über diese kritische Zeit hinwegkommen können. Im Interesse schnellster Unterrichtung geben wir die hier geplanten Einzelmaßnahmen:

Im besetzten Gebiet soll die Versorgung mit Markenbrot, wie das schon vorher in Aussicht genommen worden war, wenn auch eingeschränkt, vorläufig noch fortgesetzt werden. Für Sozialkleinrentner sollen die am 15. Oktober fälligen Halbmonatsbezüge nach der neuesten Reichsrichtzahl berechnet und dadurch erhöht werden. Außerdem erhalten die Sozialrentner am 22. Oktober bei fortschreitender Teuerung weitere Unterstützung. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes wird es möglich sein, auch die Unfallrenten aufzuwerfen. Die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen erhalten durch die Fürsorgestellen neben der Erhöhung der Zusatzrente eine weitere Zwischenzahlung. Die Sätze der Erwerbslosenunterstützung sollen mit der beginnenden Woche dem Stande der Mark schneller und besser angepaßt werden. Die entsprechende Mehrzahlung soll schon am nächsten Dienstag einsetzen. Die zu Gunsten der kinderreichen Familien vorgesehenen Maßnahmen sind bereits bekanntgegeben.

Damit sind im wesentlichen diejenigen Bevölkerungskreise bedacht, denen der Gesetzgeber beim Erlaß des Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1923/24 gewisse Entschädigungen für den Wegfall des Markenbrotes gewähren wollte.

Stresemann über die Düsseldorfer Verhandlungen.

Wie es wirklich war.

Der Berliner Vertreter eines rheinischen Blattes stellte an den Reichskanzler Dr. Stresemann die Frage, wie sich die Reichsregierung zu den Verhandlungen stelle, die von industrieller Seite mit französischen Militär- und Zivilbehörden stattgefunden haben. Der Reichskanzler beantwortete die Frage wie folgt:

Ich nehme gern Gelegenheit, mich über diese Dinge zu äußern, da ich sehr bedauere, daß durch eine teilweise sehr einseitige Darstellung der Vorkommnisse eine große Unruhe in die Bevölkerung getragen worden ist. Es wird so dargestellt, als wenn die Führer der Industrie ohne Wissen der Reichsregierung oder gar gegen deren Willen und hinter ihrem Rücken Verhandlungen mit französischen Behörden gepflogen hätten und als ob sie durch die Verhandlungen der Regierung selbst die Entscheidung über die grundsätzlichen politischen Fragen, die mit der Ruhraktion in Verbindung stehen, hätten aus der Hand nehmen wollen. Davon kann keine Rede sein. Die Entscheidung über die großen politischen Grundfragen bleibt in den Händen der Reichsregierung und ihre Lösung kann nur durch sie erfolgen. Was vorgegangen ist, hat sich aber auch ganz anders abgespielt und verdient deshalb offiziell gewürdigt zu werden.

Große Organisationen der Wirtschaft und der westfälischen Industrie hatten aus ihrer Mitte eine Abordnung gewählt, die wegen der Neuordnung der Dinge Verhandlungen mit den französischen Behörden führen sollten. Aus dieser Absicht kann man den Herren keinen Vorwurf machen. Die Reichsregierung hat mit der Aufgabe des passiven Widerstandes gleichzeitig mit den Lohnsicherungen und den Krediten für die Industrie aufgehört. In wenigen Tagen laufen die letzten, vorläufig weitergezahlten Unterstützungen ab. Wenn nicht im Ruhrgebiet Wirrwarr und Chaos eintreten soll, so müssen die Führer der großen industriellen Unternehmungen es sich angelegen sein lassen, einen Weg zu finden, der sie in den Stand setzte, ihren Arbeitern wieder Arbeit zu verschaffen und ihre Betriebe in Gang zu setzen. Vor ihren Verhandlungen wünschten die Herren, mit der Reichsregierung Fühlung zu nehmen. Das war an dem Mittwoch, an dem das Kabinett seine Demission einreichen mußte. In einer Besprechung mit den Fraktionsführern hatte ich zwei Tage vorher, als Anzeichen der Krise sich bemerkbar machten, darauf hingewiesen, daß diejenigen Fraktionen, die sich an einer solchen Krisenmacherei beteiligten, eine schwere Verantwortung auf sich nähmen, da die Verhältnisse gerade jetzt eine aktionsfähige Regierung erforderten: einmal wegen der Entscheidungen der englischen Reichskonferenz und der Notwendigkeit, mit Frankreich und Belgien in der Frage der Regelung der Ruhrfrage Fühlung zu nehmen, weiter wegen der notwendigen Instruktionen, die an die Beamten des besetzten Gebietes ergehen müssen und schließlich wegen der Verhandlungen, die mit den Wirtschaftern über die Ingangsetzung der Wirtschaft zu erfolgen hätten. Eine Folge dieser schwarzen politischen Woche war auch die Unmöglichkeit für die Regierung, mit der Industriekommission Verhandlungen zu führen, da sie, als in Demission befindlich, gar nicht mehr die Vollmacht hatte, Richtlinien herauszugeben. Die Herren haben mir von Düsseldorf aus telephonisch sofort Mitteilung über die ersten dabei gewonnenen Eindrücke gemacht und sind dann am Sonntag gemeinsam mit einem Vertreter des Auswärtigen Amtes von mir empfangen worden, um über die Verhandlungen Bericht zu erstatten. Sie haben der Reichsregierung alle Protokolle und Unterlagen über die Verhandlungen zur Verfügung gestellt und auf meinen Wunsch das Ergebnis der Verhandlungen zusammengefaßt in einem Brief, den Herr Stinnes an mich richtete.

Auf die Frage, welche die Regierung zu dem Wunsch der Arbeitgeber einnehme, die 8½stündige Arbeitszeit im Bergbau zu erhöhen und welche Rolle diese Forderungen bei den Verhandlungen gespielt haben, erklärte der Reichskanzler: Auch für die Wirtschaft im besetzten Gebiet gelten lediglich die deutschen Gesetze. Sie wissen, daß die großen Anstrengungen der letzten Woche der Aufgabe gewidmet waren, eine Vereinbarung der Parteien über ein neues Arbeitszeitgesetz zustande zu bringen. Nach den Richtlinien, über die man sich geeinigt hat, ist anzunehmen, daß sich auf der Basis dieser Richtlinien sowohl in Bezug auf die Intensivierung der Arbeit, wie in Bezug auf die Verlängerung der Arbeitszeit eine Einigung wird erzielen lassen. Eine einseitige Verlängerung der Arbeitszeit von Arbeitgeberseite ist selbstverständlich unmöglich. Ich habe es auch für psychologisch nicht zweckmäßig gehalten, überhaupt von Arbeitgeberseite in diesen Dingen vorzugehen, anstatt die im Fluß befindliche reichsgesetzliche Regelung abzuwarten. Andererseits muß hervorgehoben werden, daß eine Aufforderung an General Degoutte zu diesen Dingen im Sinne der Billigung Stellung zu nehmen, niemals erfolgt ist.

Herr Otto Wolff hat uns von den getroffenen Abmachungen Mitteilung gemacht. Sie waren vollendete Tatsache, als wir davon Kenntnis erhielten. Sie können selbstverständlich die Stellung der Regierung zu den Reparationsleistungen und anderen Fragen nicht präjudizieren. Ich muß den Abschluß derartiger Verhandlungen ohne vorherige Kenntnisgabe an die Reichsregierung bedauern. So wenig wir in der Lage sind, unmittelbar auf die Verhandlungen einzuwirken, so selbstverständlich ist es, und man nimmt das auch auf französischer Seite an, daß Verhandlungen von lokalen Behörden oder von Organisationen nur im Einvernehmen mit der Reichsregierung geführt werden.

Die Amerikareise Cunos.

WTB. Newyork, 13. Okt. Nach einer Meldung des Newyork World aus Washington stattete der frühere Reichskanzler Cuno außer dem Präsidenten Coolidge auch dem Schatzsekretär Mellon sowie dem Handelssekretär Hoover einen Besuch ab. Cuno erklärte hierbei, daß er die Lage in Deutschland nur als Privatmann erörtere.

Putschversuch in Mainz.

WTB. Mainz, 13. Okt. Heute nacht kurz vor 11 Uhr versuchten Separatisten mit grünweiß-roten Armbinden das Stadthaus zu stürmen. Die dort stationierte Polizeiwache in Stärke von vier Mann leistete den Eindringlingen Widerstand. Auf beiden Seiten wurde geschossen. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt. Auch auf Seiten der Separatisten gab es einige Verletzte, die von ihren Parteigängern fortgebracht wurden.

Ein Zeiturteil

fällt die Köln. Volksztg. in ihrer Abendausgabe von Samstag:

Es geht um unsere Wirtschaft als sittliche Idee und materielle Lebensform. Dekadenter Händlergeist zeichnet unsere ganze nachkriegszeitliche Wirtschaft. Das ist nicht „Volks"- und auch nicht „Privat"wirtschaft, das ist Mißwirtschaft, das ist Wucher und Betrug, würgende Not und orgiastischer Taumel, verschleiert von einem Zahlenrausch, was sich fühl und glatt Spekulation und Inflation heißt. Den anderen übers Ohr hauen, ist die raffinierteste Leistung einer Volksgemeinschaft, der Staat seine Gläubiger und damit auch den Privatgläubiger, der Lieferer den Kunden, der Arbeitgeber den Arbeitnehmer und umgekehrt. Das Schlagwort ist „Erhaltung der Substanz" und der Tagesherr der Dollar. Alles rennt nach den Devisen; die Devise Arbeit sucht man dagegen andern aufzunötigen, zumal, wenn man Ruhr„aktionär" ist. Entsprechend der ganzen neuzeitlichen Völkerentwicklung kann Wirtschaftspolitik nicht mehr eine rein materielle, geldkühle Angelegenheit sein, sondern wird von der Glut weltanschaulicher Einstellungen beeinflußt. Die rechte Wirtschaftspolitik kann aber nur die sein, die Wirtschaften als eine sittliche Idee begreift, die Kapital und Arbeit versöhnt, die aber auch sowohl dem Kapital als der Arbeit das nimmt, was ihnen nicht zukommt, und sie zwingt, sich zum Wohl der Volksgemeinschaft, der sittlichen Idee unterzuordnen.

Leipziger Messe und Rußland.

Auf Einladung des russischen Auswärtigen Amtes (Wneschtorg) haben sich vom Leipziger Meßamt die Direktoren Paul Voß und Edgar Hoffmann und das technische Mitglied der Literarischen Abteilung des Meßamts, Prof. Alfred Freund, nach Moskau und St. Petersburg begeben. Dort wird ihnen Gelegenheit geboten, die russischen Verhältnisse an der Quelle zu studieren und einen Ueberblick über die augenblickliche Leistungsfähigkeit der russischen Industrie und der russischen Landwirtschaft, wie sie sich vor allem auch auf der zurzeit in Moskau stattfindenden Allrussischen Ausstellung für Landwirtschaft und Heimindustrie darbietet, zu gewinnen.

Polnischer Pessimismus.

Warschau, 13. Okt. Außenminister Seyda hat heute im Sejmausschuß für Auswärtiges Erklärungen abgegeben, die durch ihre völlige Farblosigkeit nicht den geringsten Anlaß zu Kommentaren gaben. Um so stärker wirkte das unerwartete Auftreten des Finanzministers Kucharski im Sejmplenum und die heutige Erläuterung der hiesigen Regierungspresse. Was für ein düsterer Pessimist ist aus dem rosig sehenden Finanzminister geworden, der noch vor kaum zehn Tagen, just aus Paris und London zurückgekehrt, vor einer großen Pressekonferenz die Situation so geschildert hatte, als ob alle Welt sich danach reiße, ohne jede Garantie den polnischen Staatssäckel mit Goldmilliarden zu füllen. Gestern hieß es dann resigniert aus dem Ministermunde: „Ich habe keinen Grund, den Ernst unserer heutigen finanziellen Situation zu verbergen. Wir stehen beinahe an der Schwelle jener Situation, in der sich gegenwärtig unser westlicher Nachbar befindet." Der Herausgeber der „Rzeczpospolita", das Sejmmitglied Stranski, durch dessen Mund die jetzige polnische Regierung vornehmlich zum Volke zu sprechen pflegt, bereitet bereits auch demnächst Kommendes vor, indem er heute in seinem Blatte erklärt: „Wir müssen vor allem den Ausfall decken, sei es in Form einer Anleihe, sei es, wenn wir diese nicht bekommen, durch Verkauf eines Teiles des Staatseigentums."

Als ich vor Wochenfrist auf Grund meiner sehr genauen Informationen hier von Pfändern schrieb, die die Paris-London-Newyorker Finanziers gegen eine polnische Anleihe verlangten, da bezeichnete die hiesige Amtspresse meine Meldung als „Berliner Intrigue" — nun soll polnisches Staatseigentum nicht nur verpfändet, sondern einfach aus Ausland verkauft werden, wenn Polen keine Anleihe bekäme! Wer weiß, ob der hierher berufene englische Sachverständige Young, der gestern hier in einer Rede unter Hinweis auf meine vorgestrige Meldung in der „Voß" erklärte, seine Warschauer Mission habe mit Polens Anleihe nichts zu tun (was wir uns auf alle Fälle merken wollen), nicht Gelegenheit haben soll, sich vornehmlich mit hiesigen eventuellen Verkaufsobjekten zu befassen.

Kucharski wird leider, wie alle bisherigen polnischen Finanzminister, die noch immer himmelhochjauchzend ihre Tätigkeit begannen, bald darauf zu Tode betrübt die polnische Staats- und Volkswirtschaft in noch heilloserem Chaos zurücklassen. In diesem Auf und Nieder liegt Polens Unglück: das Mißtrauen des gesamten Auslandes, der unaufhörliche Fall der Polenmark, die noch immer geradezu von Stunde zu Stunde emporschnellende Teuerung (Warschau dürfte gegenwärtig zweifellos die teuerste Stadt in Europa sein) und die allgemeine Erregung, die zu ernsten Streiks und täglichen Putschgerüchten führt.

---

50)

Vergib und Vergiß.

Preisgekrönte Novelle von Ernst Lingen.

„Ist das Fräulein zu sprechen?" fragte er hastig das Mädchen, das ihm die Tür öffnete.

„Das Fräulein?" wiederholte die Dienerin, etwas stutzig in sein erregtes Gesicht blickend, setzte aber freundlich hinzu: „Gewiß, kommen Sie nur herauf, ich will Sie melden."

Die anmtige Kühle, das Halbdunkel in dem Saale, in den Fernau geführt wurde, umfingen ihn nach dem grellen Licht und der Hitze draußen doppelt wohltuend; der Geschmack und die Harmonie, wovon er sich umgeben sah, wirkten beruhigend auf seine gereizten Nerven. Als Ottilie eintrat, konnte er ihr gesammelt entgegengehen. Sie hatte keine Toilette gemacht: in einem einfachen lichtblauen Hauskleide, das reiche Haar im Nacken zu einem Knoten geschlungen, kam sie ihm entgegen.

Einen Augenblick standen die beiden sich stumm gegenüber, er, vor der Grazie und Anmut ihrer Erscheinung überrascht, sie in glückseliger Verwirrung über den unerwarteten Besuch. Aber ihre Empfindung wechselte schnell, als er zu reden anfing; fast hätte sie in ihrer Bestürzung vergessen, ihn zum Sitzen einzuladen.

„Armer Tirmar, arme Karola," sagte sie ein über das andere Mal, indes sie dazwischen immer von neuem nach allen Einzelheiten des traurigen Vorfalles sich erkundigte.

„Der Arzt hat alle Hoffnung, daß es bald wieder gut geht; ich sprach ihn heute früh allein."

„Sie sahen meine Freundin noch nicht wieder, seitdem . . ." Ottilie stockte.

„Seit dem vorigen Sommer nicht mehr. Ich fürchtete, ich dachte . . ."

„Es wird Karola ein großer Trost sein, daß gerade Sie kommen," sagte sie schnell; „ich weiß, wie großes Vertrauen sie zu Ihnen hat."

„Zu mir?" Er war erstaunt. „Sie kennt mich ja so wenig; ich war ja nur einmal und stets mit anderen, die ihr näher standen, in Nahneck."

„Trotz dieser anderen," entgegnete sie, bei aller Teilnahme für die Freundin jetzt doch schelmisch lächelnd, „hat Karola Ihren guten Eigenschaften viele Beachtung geschenkt. Wenn ich nicht fürchten mußte, Ihrer Bescheidenheit zu nahe zu treten und mich zudem einer Indiskretion schuldig zu machen, würde ich Ihnen vieles davon sagen können."

Waren es diese Worte, die ihn so magisch berührten, war es das wohltuende Dämmerlicht, oder das trauliche Plaudern des schönen Mädchens — er fühlte sich wie von einem anmutigen Traum befangen, aus dem ihn erst der Schlag der Uhr aufschreckte.

„Um Gottes willen, ich verspäte den Zug!" rief er, schnell aufspringend; „in so angenehmer Umgebung vergaß ich wirklich . . ."

„Sie kommen noch zeitig, wenn Sie etwas eilen. Ich hoffe, Sie werden mir bald bessere Nachrichten bringen . . . Mein Gott, wie wird Karola das aufnehmen!"

Sie begleitete ihn bis zur Treppe und stieg noch ein paar Stufen nieder, um ihm besser nachblicken zu können. Aber er sah nicht mehr um. Er stürmte zur Tür hinaus.

In demselben Augenblick hatte sich leise die der Treppe gegenüberliegende Tür ein wenig geöffnet, und die klugen Augen der Frau Kampe blinzelten durch die Ritze. Aber ehe Ottilie enttäuscht sich umwandte, war die Tür wieder geschlossen und ahnungslos eilte das Mädchen in sein Kabinett zurück.

Als die Mutter eine halbe Stunde später bei der Tochter eintrat, fand sie diese in träumerischer Untätigkeit vor sich hinstarren. „Wie! nicht angekleidet, Kind? Du wolltest doch ausgehen?"

„Es ist gar zu heiß; ich bin auch gar nicht mehr in der Stimmung, auszugehen." Dann erzählte sie der Mutter, was sie von Fernau vernommen. „Also er war es, der zu so unpassender Stunde einen Besuch machte? Ich hörte in meinem Halbschlummer, daß jemand hier oben war; aber ich dachte, es wäre einer deiner Bekannten."

Frau Kampe warf diese Bemerkung so leicht hin, als spreche sie über die gleichgültigste Sache von der Welt. „Ich habe es ihm hoch angerechnet, daß er mir die Nachricht brachte," entgegnete Ottilie erregt; „er weiß, wie alles, was Forstmeisters angeht, uns mitbewegt."

„Ja, er läßt sich auch sonst nicht blicken, als wenn er etwas von dort zu berichten hat. Forstmeisters scheinen ihn mehr als andere Leute zu interessieren."

Hatte sie das etwas betonter gesagt, als sie beabsichtigte? Ottilie wurde totenbleich und erwiderte kein Wort. Sie nahm den Saum ihres Kleides auf, als entdecke sie irgend etwas Ungehöriges daran, und nachdem sie einige Augenblicke darauf hingestarrt, verließ sie mit ein paar unverständlich gemurmelten Worten das Gemach.

Ihre Mutter sah ihr sprachlos nach mit einem schwer zu beschreibenden Gemisch von Erstaunen, Mitleid und Indignation. „Das ist denn doch über alles Erwarten," brach sie endlich aus. „Nein, nein, das geht nicht länger. Heute abend noch spreche ich mit Kampe, und dann wollen wir sehen!"

Ohne jede Ahnung, welche ernsten Erörterungen seiner warteten, kam der „gute Kampe" selbigen Abends nach Hause. „Aber, wo ist Tilchen?" fragte er mit einem enttäuschten Blick auf die Abendtafel, die nur zwei Gedecke aufwies.

„Sie hat heftiges Kopfweh," erklärte seine Frau.

„Kopfweh? Es wird wohl nichts schlimmes sein?"

„Ach was," schnitt sie seine Rede ab. „Setze dich jetzt ruhig hin, du wirst müde und hungrig sein."

„Das bin ich freilich," bestätigte Kampe, indem er sich in seinem Sessel behaglich streckte; es war heiß und staubig draußen, und ich hatte viel zu laufen."

„Strengst du dich nicht auch zu sehr an, lieber Mann?" sagte sie freundlich. „Den ganzen Mittag habe ich an dich gedacht und dich bedauert, daß du dich draußen so abplagen mußtest, während ich hier gemütlich im Kühlen sitzen konnte. Du mußt wirklich anfangen, dich zu schonen . . . du hast dich deine Lebtage genug gemüht und abgearbeitet. Wenn ich sehe, wie sich hier und da schon ein graues Haar hervorstiehlt . . ."

Hier hielt Kampe in seinem Geschäft, einen Berg von Salat auf den Teller zu häufen, inne und heftete seine runden, treuherzigen Augen erstaunt auf seine Ehehälfte. Es wurde ihm der zärtlichen Besorgnis etwas viel und er begann einen besonderen Grund derselben zu argwöhnen.

Seine Frau aber fuhr, ihm die Schüssel aus der Hand nehmend, und noch einige zarte Blättchen darauf legend, unbeirrt fort: „Gewiß, lieber Kampe, du solltest dich nicht mehr plagen, du hast es wahrlich weit genug gebracht. Mein Gott, wenn ich mir vorstelle, wie wir angefangen haben und wie ich jetzt, dank deinem Fleiß und deiner Güte, alles so schön habe einrichten . . ."

„Nicht wahr," fiel er hastig ein, da er der Sache nun gar nicht mehr traute, „wir haben doch jetzt alles, wie es zusammen klappt und paßt? Ich wüßte in der Tat nicht . . ."

„Behüte," unterbrach sie ihn, „nur keine Anschaffungen mehr; für überflüssiges bin ich auch nicht. Daß ich in den letzten Jahren das eine oder andere verschönert habe, ist ja nur Ottiliens und auch deinethwegen geschehen, lieber Mann."

Bei diesen Worten blieb dem „lieben Mann" der Bissen im Munde stecken; er sah sie an, als habe er sie nicht recht verstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Katholiken, Parteifreunde,

bleibt Eurer Zeitung treu
in den Tagen der Not!

Kirchliches.

Weihbischof Dr. Stoffels.

Köln, 15. Okt. Im Befinden des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs ist inzwischen keine Aenderung eingetreten. Die beängstigende Herzschwäche dauert an.

Romreise.

WTB. **München,** 17. Okt. Der Erzbischof von Bamberg und die Bischöfe von Speyer und Passau haben ihre Romreise angetreten.

Der Apostolische Delgierte in Japan,

Monsignore Giardini, wird nach einer Londoner Meldung den Papst bei der Hochzeit des Prinzen Hiro-Hito als außerordentlicher Legat des Hl. Stuhles vertreten.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 17. Oktober 1923.

Auf die Bekanntmachung der Stadtverwaltung betreffend Notgeld wird besonders aufmerksam gemacht. Die Notgeld-Umtauschstelle der Stadt wird am Samstag geschlossen.

Kriegertotenfeier. Zwecks Besprechung der Einzelheiten der diesjährigen Gedenkfeier für die gefallenen Krieger hatte die Stadtverwaltung die beteiligten Kreise zu einer Sitzung im Rathaus gebeten. Die zahlreich besuchte Versammlung beschloß folgendes: Im Hinblick auf die sich immer trauriger gestaltenden Verhältnisse soll der bisherige Rahmen der Gedenkfeier **für dieses Jahr** eingeschränkt werden. Nach dem Gottesdienst in beiden Kirchen vereinigen sich Vertreter der Stadtverwaltung mit je 3 Vertretern der Vereine und Korporationen zu einem schlichten Gang zum Friedhof (ohne Fahnen und Musik), wo der Herr Oberbürgermeister auf den Gräbern der gefallenen Krieger Kränze niederlegt. Die besondere Feier auf dem Friedhof soll fortfallen. Die Gedenkfeier soll am Totensonntag stattfinden und sich trotz der Einschränkung in den Aeußerlichkeiten zu einer ernsten und würdigen Ehrung der gefallenen Krieger gestalten. Näheres wird rechtzeitig veröffentlicht.

Kath. Gesellenverein. Eine Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten des Gesellenhausneubaues veranstaltet am heutigen Abend die Wanderabteilung des Vereins um ½8 Uhr im Saale des Annastiftes, Brückstraße. In Musik, Gesang, humoristischen Vorträgen und dem Lokalspiel „Tünnes op Walz" werden den Mitgliedern, Ehrenmitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins frohe Stunden bereitet werden.

„Novesia," Verein kath. Kaufleute. Zu der heute abend 8½ Uhr stattfindenden Generalversammlung — Jahres- und Kassenbericht, Vorstandswahl, Verschiedenes — werden die Mitglieder nochmals frdl. eingeladen. Der Vorstand rechnet auf vollzähliges Erscheinen.

Ihre goldene Hochzeit werden am 24. Oktober die Eheleute Paul Schillings und Frau Margarethe geb. Gau, Preußenstraße 29, feiern.

Abermals höhere Postgebühren. Vom 20. Okt. an treten im Post- und Postscheckverkehr folgende Erhöhungen ein: Postkarten im Ortsverkehr 2 Millionen, im Fernverkehr 4 Millionen; Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 4 Millionen, bis 100 Gramm 6 Millionen, bis 250 Gramm 10 Millionen, bis 500 Gramm 12 Millionen; im Fernverkehr 10 bezw. 14. 16 und 18 Millionen; Drucksachen bis 25 Gramm 2 Millionen, bis 50 Gramm 4 Millionen, bis 100 Gramm 6 Millionen, bis 250 Gramm 10 Millionen, bis 500 Gramm 12 Millionen, bis 1 Kilogramm 15 Millionen. Für Warenproben bis 100 Gramm 3, 250 Gr. 10, 500 Gr. 12 Mill.; für Päckchen 20 Millionen. Für Pakete bis 3 Kilo in der ersten Zone 25, in der zweiten Zone 50, in der dritten Zone 50 Millionen aufsteigend bis 20 Kilogramm 160, 320 und 480 Millionen. Postanweisungen bis zu 100 Millionen 3, bis 500 Millionen 6, 1000 Millionen 10, 5000 Millionen 15, 10 000 Millionen 20, 20 000 Millionen 40 Millionen. Eilbestellung für einen Brief 20 Millionen, für ein Paket 30 Millionen, für bar eingezahlte Zahlkarten bis 100 Millionen 1, 500 Millionen 2, 1000 Millionen 3, 5000 Millionen 4, 10 000 Millionen 5, 20 000 Millionen 10, über 20 000 Millionen 20 Millionen. An Auslandsgebühren werden erhoben für Postkarten 18 Millionen, für Briefe bis 20 Gramm 30 Millionen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neuß. Die Schlüsselzahl für die Beiträge und Leistungen beträgt ab 15. Oktober 135 Millionen. (Siehe Anzeige.)

Vermißt. Seit dem 15. 10. 23 wird der 14jährige Adolf Wieser, bisher hier Josefstraße 20 wohnhaft, vermißt. Wieser wollte zur Fortbildungsschule gehen, die er aber nicht besucht hat. Der Vermißte ist 1,50 Mtr. groß, hat blondes Kopfhaar, trägt blaue Schirmmütze, kleinkarierten Sportrock, grüne Sporthose, grüne Sportstrümpfe und schwarze hohe Schnürschuhe. Das Vorhemd ist weiß mit lila Streifen, der Kragen aus demselben Stoff gefertigt, Selbstbinder ist grün.

Aus dem Polizeibericht. Aus einem Geschäft an der Schwannstraße wurde ein Stück Wollstoff gestohlen. — Einem Chauffeur, der einen Kraftwagen mit Anhänger fährt, wurde von dem Anhänger eine Winde gestohlen. — Aus einem unverschlossenen Zimmer eines Hauses an der Düsseldorferstraße wurde eine goldene Brille entwendet. Die Brille ist zwischen Glasfassung und Nasenbügel gelötet. — Vor dem Bahnhof wurde einem Händler ein Handwagen gestohlen. Der Wagen ist ohne Anstrich und ohne Seitenbretter. An einem Hinterrad ist eine Speiche mit Draht umwunden. — Gegen einen Schlosser, der einer Baufirma einen Magnet gestohlen hat, wurde das Strafverfahren eingeleitet. Der gestohlene Magnet konnte wieder herbeigeschafft werden. — Festgenommen wurden zwei Arbeiter und ein Maschinenführer, die von der Laufenburg 6 Blitzableiter gestohlen haben. Die Beschuldigten wurden in dem Moment festgenommen, wie sie im Begriff waren, die Spitzen der Blitzableiter zu verkaufen. — Einem Metzgermeister wurden aus der Kühlzelle im Schlachthof eine Menge Leber- und Fleischwürste gestohlen. — Aus einem verschlossenen Keller in der Grünstraße wurde eine Kiste Wein gestohlen und zwar folgende Marken: Trittenheimer jung, schwarze Katze und Kreisberger.

Aus dem Landkreise.

Kaarst, 16. Okt. Der Kirchenchor beging am vorigen Sonntag im Saale des Herrn Motes sein diesjähriges Stiftungsfest. Der Verein hatte sich zu der diesjährigen Feier eine besonders hohe Aufgabe gestellt, die Aufführung des vieraktigen Schauspiels „Preziosa", eine vereinfachte Darstellung der gleichnamigen Oper von C. M. v. Weber. Obgleich das Schauspiel ein besonders hohes Maß von Anforderungen an eine Dilettantenbühne stellt, hat der Kirchenchor sich seiner Aufgabe voll gewachsen gezeigt. Jeder einzelne Spieler hatte seine Rolle geistig durchdrungen und gab mit innerer Anteilnahme in sprachlichem Ausdruck, Mime und Geste sein Bestes. Die Trägerin der Titelrolle war wirklich eine Preziosa, sie erregte allgemeine Bewunderung. Die Massenbilder auf der vergrößerten Bühne waren geschickt gestellt und wirkten, unterstützt von guten Dekorationen und wirkungsvollen Lichteffekten besonders farbenprächtig. Daß der musikalische Teil in besten Händen lag, braucht bei dem Kaarster Kirchenchor wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Der Saal war trotz der Stuhlreihen überfüllt, so daß Montag die Aufführung wiederholt wurde.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 17. Okt. Am Freitag, den 19. Okt. nachmittags 3 Uhr, findet zu Grevenbroich im Saale des Hotels Lersch eine Hauptversammlung des rheinischen landwirtschaftlichen Pächterverbandes statt. (Näheres siehe Anzeige.)

Jüchen, 15. Okt. In das hiesige Krankenhaus wurde vor einigen Tagen ein etwa 24jähriger fremder Bursche eingeliefert, den man angeblich schwer erkrankt auf der Landstraße aufgefunden hatte. In der vorletzten Nacht ist der Bursche mit Wäschestücken des Hauses im Werte von 400 Milliarden Mark verschwunden.

Aus Nah und Fern.

Rheydt, 15. Okt. Eine hiesige Bürgersfrau fand im Hausgange einen Zettel folgenden Inhalts: Vor 15 bis 20 Jahren verlor einer Ihrer Söhne in der Kampstraße zwei Mark. Ich und ein anderes Mädchen fanden und behielten sie, was mir heute herzlich leid tut. Deshalb will ich Ihnen das Geld zurückgeben, mit der Bitte, mir zu verzeihn." Dem Zettel waren zwei Silbermark beigefügt.

Köln, 15. Okt. Der Rhein fällt wieder etwas. Der Wasserstand im Kölner Pegel betrug heute früh nur noch 3.53 Meter, das sind 10 Zentimeter weniger als gestern morgen.

Köln, 15. Okt. Der städtische Höchstbeitrag zu den Umzugskosten für die Freimachung einer selbständigen Wohnung ist auf 5 Milliarden Mark je Raum erhöht worden. Nach auswärts Verzogenden kann unter gewissen Voraussetzungen ein Beitrag bis zu 10 Milliarden Mark je Raum gewährt werden.

Köln, 15. Okt. Die Kölner Kaffeehäuser weisen infolge der enorm hohen Multiplikatorziffer der letzten Woche eine starke Abnahme des Besuches auf. Der Verein der Kölner Kaffeehausbesitzer hatte infolgedessen eine Herabsetzung des Multiplikators beabsichtigt, sah aber mit Rücksicht auf die bekanntlich schon erfolgte amtliche Herabsetzung davon ab. — Ein Reisender hatte falsche 50-Millionenscheine verbreitet; er wurde festgenommen. — Aus Essen wird berichtet, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein raffinierter Schwindler in der Rolle eines Devisenhändlers aufgetaucht sei. Der Schwindler nenne sich Rechtsanwalt Dr. Erwin Klüppelberg und wolle aus Köln stammen (wo es einen solchen Rechtsanwalt aber nicht gibt.) Der Mann erzählt seinen Opfern, er sei Devisenhändler bei der Deutschen Bank in Düsseldorf, und verspricht, ihnen Wertpapiere zu den niedrigsten Preisen zu verschaffen. In zahlreichen Fällen soll es ihm infolge seines gewandten Auftretens bereits gelungen sein, leichtgläubige devisenlüsterne Personen um hohe Geldbeträge zu betrügen.

Bonn, 15. Okt. Ein hiesiger Schuhmacher hatte seinerzeit Schuhreparaturen minderwertig ausgeführt und dafür noch einen übermäßigen Preis verlangt; das Bonner Wuchergericht verurteilte ihn jetzt wegen Preistreiberei mit Reparaturen zu einer Woche Gefängnis, die Strafe soll aber drei Jahre ausgesetzt werden, wenn der Verurteilte acht Goldmark zahlt.

Merzig, 13. Okt. Der Weinbau geht hier von Jahr zu Jahr immer mehr zurück. Die Ernte fällt, wie der „Saarbr. Ztg." berichtet wird, auch in diesem Jahre ziemlich schlecht aus, was besonders auf die Nachfröste während der Blütezeit zurückzuführen ist. Durchschnittlich findet man 3—5 Trauben an jeder Rebe. Die Trauben sind bis jetzt noch von Krankheit meistens verschont geblieben. Die Reife der Trauben läßt bei der augenblicklichen Witterung viel zu wünschen, auch sind die Beeren wegen Mangel an warmer Witterung nicht sehr süß.

Solingen, 15. Okt. Wegen Uebertretung der Preisschilderverordnung wurden in den letzten Tagen mehrere hiesige Geschäftsleute von der britischen Behörde zur Rechenschaft gezogen. Sie wurden aufgefordert, bis zur Erledigung des Gerichtsverfahrens Kautionen in Höhe von 100 bis 250 Milliarden zu stellen. Da die meisten Geschäftsleute diese Summe nicht aufbringen konnten, wandte sich der Kolonialwaren- und Lebensmittelhändlerverein an die Stadtverwaltung mit der Bitte, bei der britischen Behörde wegen einer Ermäßigung dieser Summen vorstellig zu werden. Die Verwaltung ist, laut „Solinger Tageblatt", diesem Antrage nachgekommen mit dem Erfolge, daß die britische Behörde die zu stellenden Kautionen jeweils auf ein Fünftel der geforderten Summe ermäßigte mit der Maßgabe, daß diejenigen, die schon die ganze Summe hinterlegt hatten, vier Fünftel wieder abholen könnten.

Essen, 15. Okt. Zum Tode verurteilte das hiesige Schwurgericht den 25 Jahre alten Bergmann Anton Pollert aus Wanne, der am 25. Januar d. J. den 70jährigen Fuhrunternehmer Johann Morsch aus Dülmen in dessen Möbelwagen an der Landstraße von Buer nach Marl ermordet und beraubt hatte. Der Raubmörder hatte den Möbelwagen, in dem Morsch eine Ladung Möbel nach Gelsenkirchen gebracht hatte, unauffällig bis nach Gelsenkirchen verfolgt und auf der Rückfahrt den Fuhrunternehmer gebeten, ihn mitfahren zu lassen. Auf einer einsamen Stelle der Landstraße zog der Begleiter dann einen schweren Hammer aus der Tasche und zertrümmte dem alten Manne den Kopf. Dann raubte er dem Toten eine Brieftasche mit 30 000 Mark Inhalt.

Mannheim, 13. Okt. Eine hiesige Händlerin hatte Aepfel zum Preise von 1,2 Milliarden eingekauft und dann auf dem hiesigen Markt 4,3 Milliarden für den Zentner gefordert. Anstelle von sechs Wochen Gefängnis erhielt sie einen Strafbefehl über 20,1 Milliarden Mark. — In Beckingen stürzte eine Ehefrau, die auf der Treppe ausrutschte, in den Keller hinab und brach das Genick.

Zugzusammenstoß.

WTB. **Prag,** 17. Okt. Auf der Strecke Friesack sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. Bis jetzt sind 6 Tote geborgen. 10 Personen sind schwer verletzt, eine Anzahl leicht. Man fürchtet, daß sich noch Tote unter den Trümmern befinden.

K. K. Zum Abbruch des südlausitzer Schulstreiks.

Aus Sachsen wird uns geschrieben: Am 21. August hat der seit dem 4. Juni währende Schulstreik in der Südlausitz seinen Abschluß gefunden. Die Eltern haben zwar das sächsische Kultusministerium nicht zur Anerkennung ihrer Rechte auf Bekenntnisschule und Schulgebet zu bringen vermocht, aber ihr Widerstand gegen das Gebetsverbot, hat den Erfolg gehabt, daß das Reichsministerium des Innern nunmehr die Entscheidung des Reichsgerichtes angerufen hat, so daß nun die Frage der Konfessionalität der sächsischen Schulen vor einem anderen Forum als dem des sächsischen Kultusministeriums zum Austrag gebracht werden wird. Die Unnachgiebigkeit des sächsischen Ministeriums kam zuletzt noch auf eine recht eigenartige Weise zum Ausdruck. Am 19. August hatte der Vertreter der katholischen Schulorganisation dem Kultusminister Fleißner letztmalig den Vorschlag gemacht, von der Gebetsverordnung nicht nur die katholischen Minderheitsschulen auszunehmen, sondern auch „die Klassen der Schulen in den Ortschaften mit überwiegend römisch-katholischer Bevölkerung im Bezirk der Kreishauptmannschaft Bautzen, in denen Andersdenkende oder vom Religionsunterricht abgemeldete Kinder sich nicht befinden oder soweit von den betreffenden Eltern kein Einspruch erhoben wird." Diesen Vorschlag hat der Minister mit der Versicherung beantwortet: „Ich mache den ernsthaften Versuch, daß wir uns auf diese Weise treffen." Nachdem dann die Eltern in Erwartung der schleunigen Regelung der schwebenden Fragen und zugleich im Vertrauen auf die Erklärung des Kultusministers den Schulstreik abgebrochen hatten, hat das Ministerium auch diesen Vorschlag, auf den der Minister persönlich erst einzugehen versprach, wieder abgelehnt! Die Eltern haben darauf verzichtet, diese unversöhnliche Haltung des Ministeriums als ein Signal zur Wiederaufnahme des Streiks zu benutzen. Sie beruhigten sich dabei, daß durch die Inanspruchnahme des Reichsgerichts die Entscheidung über den Streitfall nunmehr dem sächsischen Kultusministerium aus der Hand genommen und einer Instanz übertragen worden ist, bei der sie ihre verfassungsmäßigen Rechte wirksamer gewahrt zu sehen hoffen, als bei der obersten Schulbehörde ihres Landes. Damit hat eine interessante Episode des sächsischen Schul- und Kulturkampfes ihren vorläufigen Abschluß gefunden; sie hat wenigstens das eine Gute gehabt: die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands auf die eigenartigen Methoden sächsischer Kulturpolitik zu lenken!

Erinnerungen der Fürstin Metternich.

In der „Revue de Paris" sind kürzlich die Jugenderinnerungen der Fürstin Pauline Metternich erschienen. Darin erzählt sie auch Einzelheiten über ihre Beziehungen zu Wagner und Liszt und namentlich, wie es ihr gelang, die Aufführung des „Tannhäuser" in der Pariser Oper bei Napoleon III. durchzusetzen. Sie hatte Wagner zum ersten Mal in Wien gesehen. Es war Liszt, der ihr, wie sie erzählt, eines Tages einen blassen und schüchternen Menschen als den „Musiker der Zukunft" vorstellte. Dieser junge Mann war Richard Wagner. Eines Abends, in Gegenwart der Fürstin setzte sich Liszt ans Klavier und Wagner begann das „Frühlingslied" aus der „Walküre" zu singen, „krächzend wie ein Rabe." „Aber", bemerkt die Fürstin, „wenn es als Gesang abscheulich war, so war dagegen die Interpretation von einem wunderbaren Verständnis." In ähnlicher Weise brüllend wie der „Löwe", habe ihr Wagner Teile des „Rheingold" vorgesungen, der kleine schüchterne Mann sei ihr dabei wie eine Riese erschienen.

Die Fürstin Metternich war es auch, die eine Begegnung zwischen Liszt und Gounod herbeigeführt hat und zwar in Paris. Gounod, abwechselnd die Rollen des Soprans, des Baritons und des Tenors übernehmend, sang verschiedene Teile seines „Faust", und als Gounod geendet hatte, schlug Liszt vor, selbst einige Teile des „Faust" zu spielen. Gounod hatte aber nur die Orchesterpartitur. „Mit Hilfe des Komponisten werde ich mich schon hindurchfinden," sagte Liszt, und kaum hatte er die Partitur geöffnet, da paraphrasierte er schon prachtvoll die Szene der ersten Bewegung von Faust und Gretchen. Liszt erschien wiederholt auf den musikalischen Abenden der österreichischen Botschafterin. Der Erfolg dieser Abende drang bis zu den Ohren des Hofs, und Napoleon und die Kaiserin Eugenie sprachen den Wunsch aus, den Meister auch bei sich zu hören. So brachte denn die Fürstin Liszt in die Tuilerien. Nach einem kleinen Diner bat der Kaiser Liszt, ihm etwas vorzuspielen. Als dieser das „Gebet des Moses" von Rossini in wundervoller Weise wiedergegeben und mit einigen mächtigen „Tremolos" geendet hatte, sagte ihm der Kaiser: „Es ist großartig, wie Sie es verstehen, den Donner nachzuahmen." Dieses Kompliment hatte auf den Künstler den Effekt einer kalten Dusche, aber einige Tage darauf ließ der Kaiser Liszt den Orden der Ehrenlegion überreichen. „Und so", fügte die Metternich hinzu, „war alles wieder gut gemacht."

Turnen, Spiel und Sport

Neußer Hockey-Club.

Am letzten Sonntag konnte der N. H. C. wieder zwei Siege für sich buchen. Die Damenmannschaft, die in Düsseldorf gegen den Sportklub 99 spielte, gewann infolge ihrer technischen und taktischen Ueberlegenheit mit 5:1. Besonders zu loben ist neben der ausgezeichneten Kombination des Neußer Sturmes die sichere Abwehrarbeit der Vorverteidigerin, die alle Angriffe der Gegner vereitelte. Wenn die Damen stets ein so gutes Zusammenspiel zeigen, wird ihnen noch mancher Sieg beschieden sein. N. H. C. 2. Mannschaft hatte T. R. U. Düsseldorf als Gegner. Anfangs war das Spiel ausgeglichen, die Düsseldorfer schienen sogar wegen ihrer Schnelligkeit überlegen zu sein. Doch bald fanden sich die Neußer und konnten mit 1:0 in Führung gehen. Abgesehen von vereinzelten Durchbrüchen des gegnerischen Sturmes hatte Neuß nun durchweg mehr vom Spiel, konnte aber nur noch zu einem weiteren Torerfolge kommen. Bei T. R. U. konnte namentlich die Läuferreihe und Hintermannschaft gefallen. Doch zeigten sie mitunter eine rauhe, körperliche Spielweise. Von den Neußern waren wohl die Verteidiger und der Halbrechte am besten.

Verein der Sportfreunde. Leichtathletikabteilung.

Die für heute abend vorgesehene Zusammenkunft findet erst Freitag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, im Kaffee Helten, Klarissenstraße, statt. Heute abend 7 Uhr treffen sich die Leichtathleten auf dem Platze zum Geländelauf. Um rege Beteiligung bittet der Obmann.

Handel und Volkswirtschaft.

Fruchtmärkte.

Köln, 16. Okt. An der Getreidebörse notierten in Mill. Mk. die 100 Kg. Frachtgrundlage Köln: Weizen inl. 15,5 bis 16. ausl. 0000-0000 Roggen inl. 13—13,5, Roggen ausl. 0000—0000. Hafer inländischer 11,5—14, ausland Hafer 0000—0000, ausländ. Futtergerste 00—00, inländ Wintergerste 14,5—15, inländ. Sommergerste 00—00 grober Mais 16—17, kleiner Mais 0000-0000, Raps 0000—0000, Weizenmehl mit ausländ. Weizen 25—28 Weizenkleie b. l. S. 5,5—6. Ackerbohnen 000-000, Rübkuchen lose 9,5—10, Palmkuchen lose 10,5—11, Trockenschnitzel 4,5—5, Zuckerschnitzel lose 6,75—7,5. Wiesenheu inl. lose 4,5—5, gepr. 6—6,5, Kleeheu inl. 6—6,5 Roggenstroh gepr. 2—2,5, Weizenstroh gepr. 2—2,5 Haferstroh gepr. 1, Rohmelasse 00—00.

Käufer vorsichtig. Preise nachgebend.

Köln, 16. Okt. (Amtliche Devisennotierungen der Kölner Börse.) Holland 1 895 250 000 1 904 750 000, Frankreich 299 250 000 300 750 000, Belgien 259 350 000 260 650 000, Amerika 4 837 875 000 4 862 125 000, England 21 945 000 000 22 055 000 000, Schweiz 868 825 000 871 175 000, Italien 221 445 000 222 553 000, Dänemark 847 875 000 852 125 000, Norwegen 748 125 000 751 875 000 Schweden 1 276 800 000 1 283 200 000, Spanien 638 400 000 641 600 000, Prag 139 650 000 140 350 000, Budapest 246 381 248 119, Wien 63 984 64 016.

Neuß, 17. Okt. Nach Sterling-Mitteikurs (Köln/Berlin) vom 16. Oktober 1923 beträgt 1 Goldmark 967,000,000 Papiermark.

Wer hilft?

Zu den klösterlichen Anstalten, die verdienen, daß ihnen alle Kreise mehr Aufmerksamkeit schenken, gehört auch das Alexianerkloster in Neuß. 370 Insassen haben in der Anstalt Obdach, Kleidung, Nahrung, Wartung und ärztliche Pflege. Was dafür erforderlich ist, davon kann sich nur der einen richtigen Begriff machen, der selbst einer ähnlichen Anstalt einmal vorgestanden hat. Dazu kommt, daß von den 370 Insassen nicht weniger als 250 „Landarme" bzw. „Ortsarme" sind, oder aber alte, gebrechliche und pflegebedürftige Leutchen, die sich zur Zeit mit einem Kapital für Lebenszeit eingekauft haben, für das man heute kein Taschentuch mehr bekommt. Die Pflegesätze, die von den unterhaltungspflichtigen Körperschaften bezahlt werden, sind ganz unzulänglich, im August z. B. 615 000 Mark. Manche Familien haben auch einen Angehörigen dort, für dessen Unterkunft sie zu zahlen verpflichtet sind, aber sie können die Summe nicht aufbringen, weil es der Ernährer der Familie selbst ist, der in der Anstalt ist.

Weil die fleißigen Alexianerbrüder nun auch tüchtig Feldwirtschaft treiben, steht das Alexianerkloster zu Unrecht in dem Rufe, es produziere auf seinen Aeckern seinen eigenen Bedarf. Aber nur 1/10 des Eigenbedarfs wird aus dem vom Kloster bewirtschafteten Boden herausgeholt. Das Uebrige muß hinzugekauft werden. Da muß, trotzdem die Alexianerbrüder selbst Arbeit und Pflege nur um Gotteslohn verrichten, natürlich Schmalhans Küchenmeister sein. Etwas über den notwendigsten Bedarf, wie etwas Tabak 2c. den alten gebrechlichen Pfleglingen zukommen zu lassen, ist ganz unmöglich.

Wir bringen diese Zustände an die Oeffentlichkeit, weil wir der festen Ueberzeugung sind, daß sich in Stadt und Land noch viele gute Herzen finden werden, die dem Alexianerkloster helfen, auch in der schwersten Zeit weiter das Werk der christlichen Barmherzigkeit ausüben zu können, um so mehr, als seine alten Pfleglinge sich aus allen Orten und Ständen zusammensetzen.

Freundliche Spenden werden im Kloster selbst und in der Expedition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung angenommen. Naturalien werden auf Wunsch gern auch vom Kloster abgeholt. Telefonruf 196.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Unsere Sammelbüchse.

Für das katholische Waisenhaus.

Gesamtsumme vom 15. Okt. 755 405 500 Mk.
A. Sternstraße, Oberstr. 45 52 115 220 Mk.
Ungenannt 214 Mill. Mk.
Ungenannt 11,2 Mill. Mk.
Ungenannt ein Paket Geld.
Rheintor 4 b 16 257 565 Mk.
Ein Meßdiener 22 651 805 Mk.
Gertrud ein Paket Geld.
4. Mädchenklasse Burgunderschule 1 Paket Geld
Ungenannt ein Paket Geld.
Maria ein Paket Geld.
Mathilde ein Paket Geld.
Amalia ein Paket Geld.

Willst Du sparen, so bedenke, daß nicht immer der niedrige Preis die Billigkeit kennzeichnet. Güte, Wirkung und Ausgiebigkeit sind entscheidend.

Für Dein Kind ist deshalb „Kufeke" die wirklich billige Nahrung. Es ist nahrhaft und leicht verdaulich, kräftigt und beugt Krankheiten vor. Die Kinder nehmen es gern und gedeihen vortrefflich dabei.

Jede erfahrene Mutter und Pflegerin kennt die glänzenden Erfolge des altbewährten „Kufeke!"

✝

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Donnerstag morgen 1/2 7 Uhr in der Münsterkirche **hl. Messe** für den verstorbenen

Herrn Otto Heinemann

wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Bekanntmachung.

Vom 16. Oktober ab werden Gutscheine für Gas, Wasser (Haushaltungswasser, Gewerbewasser) und Strom (Licht und Kraft) für den laufenden Monat an der Gewerkkasse Rheintorstraße 30, verausgabt und zwar Dienstags, Donnerstags und Freitags von 9—12 Uhr vormittags. Der Konsument ist also in der Lage, je nach Eingang seines Gehaltes, Lohnes, Verdienstes usw. sich im Laufe des Monats Kubikmeter Gas oder Wasser oder Kilowattstunden Strom zu kaufen. Es werden verausgabt: Gutscheine zu 1, 2, 5, 10 und 20 cbm. Gas bezw. Wasser, bezw. Kwst. Strom, für Gewerbewasser und Kraftstrom nur Scheine von 5, 10 und 20 cbm. bezw. Kwst. Die Gutscheine werden zum jeweiligen, in den hiesigen Zeitungen bekannt gegebenen Goldmark-Tageskurs verkauft und von den Betriebswerken auf die Monatsrechnung angerechnet. Sie gelten nur für den Monat, in dem sie gelöst sind. Zuviel gelöste Gutscheine können im nächsten Monat gegen neue Gutscheine zum neuen Preis eingetauscht werden, wobei der gezahlte Betrag in Anrechnung gebracht wird.

Am 26. eines Monats, dem Beginn der Messer-Aufnahme, wird der Gutschein-Verkauf für den verflossenen Monat geschlossen. Der Verkauf der Scheine für den folgenden Monat beginnt wieder mit der Bekanntgabe der neuen Preise. Den Konsumenten wird empfohlen, von dieser Einrichtung regen Gebrauch zu machen, da sie eine wertbeständige Anlage der zur Verfügung stehenden Geldmittel darstellt.

Vom 1 Oktober 1923 ab betragen die Preise in Goldp ennigen:

Gas:		50 je cbm.
Strom:	Licht:	75 je Kilowattstunde
	Kraft:	56 je "
Wasser	Haushaltungswasser:	30 je cbm.
	Gewerbewasser:	28 je "

Die Gutscheine werden nur gegen Vorzeigung der Rechnung des vorletzten Monats abgegeben und auf dieser vermerkt.

Der Gelderheber darf beim Einkassieren der Monatsrechnungen nur diejenige Anzahl Gutscheine annehmen, die auf der neuen Monatsrechnung vermerkt ist.

Neuß, den 12. Oktober 1923.

Der Oberbürgermeister: **Hüpper.**

Milchpreis.

Auf Grund des Beschlusses des Rheinischen Milchpreisausschusses beträgt der Milchpreis ab Donnerstag, den 18. Oktober d. Js.

200 000 000 — Mk.

Neuß, den 17. Oktober 1923.

Der Oberbürgermeister:

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des **Pet. Schlechtrien**, Furtherstraße 189 ist der Ausbruch der **Schweinepest** amtlich festgestellt worden.

Ueber das Gehöft wird daher die Sperre verhängt.

Neuß, den 11. Oktober 1923.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister. J. V.: **Klein.**

Notgeld.

Im ganzen allbesetzten Teil des Regierungsbezirkes Düsseldorf ist außer dem Notgeld der Stadt- u. Landkreise und der Landesbank nur das Notgeld der Handelskammer M.Gladbach, des Vereins der Bergwerke am linken Niederrhein in Homberg und der Firma Krupp A.-G., Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen umlauffähig. Die Bürgerschaft wird gebeten, alles andere Notgeld, insbesondere das der Industrie und der Landgemeinden, nicht mehr anzunehmen. Die im Stadtratssaal eingerichtete Umtauschstelle wird mit Samstag aufgelöst. Bis dahin kann alles nicht mehr umtauschfähige Notgeld noch umgetauscht werden.

Neuß, den 16. Oktober 1923.

Der Oberbürgermeister: Hüpper.

Rhein. Landw. Pächterverband.

Freitag, den 19 Okt., nachm. 3 Uhr, findet zu **Grevenbroich** im Saale des Hotel **Lersch** eine **Hauptversammlung** statt wozu die Mitglieder hierdurch dringend eingeladen werden.

Hoevels, St. Nicolas, Kreisvorsitzender.

An unsere Inserenten!

Infolge der andauernd fortschreitenden Geldentwertung können **Anzeigen** nur noch **bei sofortiger Bezahlung** aufgenommen werden.

Brieflich oder telefonisch aufgegebene Anzeigen müssen innerhalb dreier Tage bezahlt werden, andernfalls die Berechnung in Goldmark zu dem am Tage der Rechnungsabsendung gültigen Kurse erfolgt. Zahlung hat alsdann innerhalb 3 Tage zu dem am Tage der Zahlung in unserer Zeitung veröffentlichten Sterling-Mittelkurs zu erfolgen.

In jedem Falle ist der berechnete Papiermarkbetrag Mindest-Rechnungsbetrag.

Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Tüchtige

Kontoristin,

die auch perfekte Stenotypistin sein muß, von Mineralöl-Handelsgesellschaft sofort gesucht.

Offerten unter **R 5235** an die Expedition dsr. Ztg.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den

Stadtbezirk Neuß.

Für die Grundlöhne und Beiträge pp. beträgt die Schlüsselzahl ab 15. Oktober 135 Millionen. Demnach Gesamtbeitrag in Papiermark:

1. Stufe	32.400.000	Mk.
2. "	56.700.000	"
3. "	113.400.000	"
4. "	190 350.000	"
5. "	263.250.000	"
6. "	360.450.000	"
7. "	473.850 000	"
8. "	603.450.000	"

Neuß, den 16. Okt. 1922.

Der Vorstand.

Wohnungstausch Neuß-Crefeld

Gesucht werden in Neuß 2—3 Zimmer. Geboten in Krefeld 3 schöne Zimmer. Offerten unter R 88 an die Exp. dieser Zeitung.

Garage

wo 2 bis 3 Lastwagen mit Anhänger Platz haben zu mieten gesucht.

Fritz Born,

Neuß, Drususplatz 69. Tel. 371.

Wir suchen zum 1. oder 15. nächsten Monats einen **tüchtigen**

Bürogehilfen

Rh.-Westf. Elektrizitätswerk A.-G., Betriebsverwaltung Neuß, Salzstr. 54.

Laufjunge

(auch schulpflichtig) f. halbe Tage gesucht.

L. Jung (L. Timmer), Buchhandlung.

Kräftiger, durchaus zuverlässiger **Junge** von 14—16 Jahren, der radfahren kann, als

Laufbursche

für tägliche Fahrten mit Paketen nach auswärts sofort gesucht.

Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbr. Zeitung

Für kl. Etg.-Haushalt ein bess., im Haush. erf. **Mädchen** für sof. oder sp. gesucht. Zeitgem. Lohn u. gute Verpfl. zugesichert

Off. u. P 90 a. d. Exp.

Brav. fleiß. mädchen

für alle Hausarbeit zum 1. Nov. für Privathaush. gesucht. Zeitgem. Lohn, gr. Wäsche auß. d. Hause. Näh. Wenderstr. 15.

J. Stundenm. ges Goder, Kaiser-Friedrichstr. 174.

Mädchen

mit guten Zeugnissen für alle Hausarbeit sofort gesucht.

Bergheimerstr. 59, 1. Et.

Für m. Geschäftshaushalt tücht. **Küchenmädchen** ges. Fam. Beh., höchst. Lohn.

Off. u. M 87 a. d. Exp.

Pfeffer, weiß, Vanille-Extrakt, Citronenschalenextrakt, Bittermandelextrakt.

Backpulver.

Johannes Engels

Gewürzmühle,

— Hymgasse 21. —

Möbel

Guterh. Küchen-Einrich. tung, Waschkommode, Trumeauspiegel, Bett m. Matr., Anrichte, Säulenofen für Büro, poliert. Nachtskonsole mit Marmor billig zu verkaufen.

Fritz Bolten,

Oberstraße 113.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. Geschw. Bürvenich, Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Könirr. 11.

Weißkohl

zu kaufen gesucht.

Gebr. Dickmann,

Neuß, Weißenberweg 62.

VORWERK



GARANTIE BESOHLUNG

ELEGANT ANGENEHM LEICHT UNBEDINGT WASSERDICHT, NAHEZU UNVERWÜSTLICH, VIEL BILLIGER ALS LEDER.

Die echte „Vorwerk"-Garantie-Besohlung

Wer Wert auf eine **elegante, angenehm leichte,** dabei **unbedingt wasserdichte** und nahezu **unverwüstliche** Schuhbesohlung legt, wählt nur die bekannte **„Vorwerk-Garantie-Besohlung".** Trotz **unerreichter Materialqualität** und **wesentlich billiger als Leder** unterscheidet sie sich von allen anderen im Handel befindlichen Gummibesohlungen grundsätzlich durch ihre **besondere chemisch-technische Verbindung von Leder und Gummi,** welche eine **unübertroffene Dauerhaftigkeit** gewährleistet. Zweckmässig lässt man die **„Vorwerk-Garantie-Besohlung"** auf die noch **unbeschädigte Ledersohle,** am besten gleich auf **neue Schuhe** anbringen, weil hierdurch alle schädlichen Einflüsse von der Leder- und der Brandsohle ferngehalten werden, wodurch die Lebensdauer des Schuhwerks ganz wesentlich verlängert wird. Keinesfalls lasse man sich etwa Aehnliches als Ersatz anbieten, sondern achte genau auf den Namen „Vorwerk". Dieser gesetzlich geschützte Name schützt vor minderwertigen Nachahmungen und bürgt für die Qualität der „echten Vorwerk-Garantie-Besohlung". Diese

ist in Neuss zu haben:

Carl Kammerich & Sohn, Gummi-Gross- und Klein-Vertrieb, Niederwallstrasse 33
Pet. Korbmacher, Mechan. Besohlanstalt, Venloerstr.
Schuhhaus Th. van Look, Furtherstr. (am Bahnhof).
Franz Ross, Kettelerstr. Nr. 7 (Privat-Haus Part.).
Bernhard Roobers, Düsseldorferstrasse 66.
Müller & Zwingmann, Besohlanstalt, Bergheimerstrasse 12.
Sickel, Rheydterstrasse 92, part.
Vossen, Friseur, Oberstrasse.
Für Büderich: Schuhgeschäft **Fabrizius,** Düsseldorferstrasse 20.
Für Nievenheim: Kollenbroich, Kirchstrasse.
Grimlinghausen: Böckling, Lebensm., Kirchstrasse.

Nicht zu verwechseln mit **auffällig farbigem** Ausschuss-Material.

Volksnahrung

CREFELDER NAHRGRIESS

Krankenkost — Kinderkost



Rezept Nr. 12 aus dem Cremag Kochbuch, welches portofrei gratis versenden

Crefelder Mühlenwerke, A.-G. Grefeld-Linn

Gebackene Schnitten.

(Bester Ersatz für Kartoffeln und Gemüse.)

Zutaten: 200 gr Cremag-Nährgriess. 1 Liter Wasser, 1 Esslöffel Margarine, etwas Salz.

Zubereitung: In 1/4 Liter kaltes Wasser rühre man den Nährgries klar, schütte ihn dann in 1/4 Liter kochendes Wasser, füge Margarine und Salz hinzu und lasse die Masse unter ständigem Rühren 5 Minuten kochen und 5 Minuten ziehen. Nachdem die Masse vollständig erkaltet ist, schneide man sie in dicke Scheiben, paniere sie in Mehl und brate sie in Fett.

Puddings

M.-G.-V. „Eintracht".

Mittwoch punkt 1/2 9 Uhr **dringende Probe** wegen **Ständchen.** Donnerstag **keine Probe.** D. Vorstand.

Klavierstimmen

Jac. Lorenz,

Pianohaus

Crefelderstrasse 66.

Telefon 318.

Wer

übernimmt d. Verkauf v. **Kurz- Weiß- Wollwaren** geg. Prov.? Falls Lokal od. geeignet. Verk.-Raum gestellt w., kann ev. vollst. Niederlage einger. werden. Off. u. O 89 a. d. Exp.

F. neuer Anzug u. Mütze f. Knaben v. 9—12 Jahren gegen Weizen einzutauschen. Kurzestr. 18.

Durch Inbetriebnahme unserer modern eingerichteten **Walzenmühle** sind wir in der Lage, jedes Quantum

Weizen gegen Mehl

einzutauschen.

Gebr. Drees,

Wevelinghoven. Telef. Kapellen 56.

Neusser trinkt Neusser Qualitäts-Bier!

Ia. Neusser Schnitzlers „Hell"
Ia. Neusser Schnitzlers „Pilsener"
Ia. Neusser Schnitzlers „Märzen-Bräu"

kommt in **mehr als 50 Restaurationen von Neuss u. Umgegend zum Ausschank.**

Telephon 805.

Drehstrommotoren
Beleuchtungskörper
Metalldrahtlampen

empfiehlt zur sofortigen Lieferung

mit 10% Rabatt.

August Deneke jr., Neuß,

Breitestraße 65. Telefon 247.

INSERATE

finden in der Neuss-Grevenbroich. Zeitung weiteste Verbreitung.

Habe noch einige 100 Zentner

Kalkstickstoff

sowie sämtliche andere **Düngerforten** gegen **Getreide** oder **Kartoffeln** abzugeben.

Helwig Michels, Haarst,

Telef. 610, Amt Neuß. Telef. 18, Amt Osterath.

Reparaturen

an Uhren und Goldsachen

führt schnell und fachgemäß aus

Artur Nießen,

Uhrmacher,

Breitestr. 63.

Leiste für jede von mir reparierte Uhr Garantie.

Geschäftsstunden

morgens von 8—1/2 1 Uhr
nachmitt. „ 2—6 „
Sonntags geschlossen.

Neuss-Grevenbr. Zeitung.

Nagellos aufvulkanisierte

Para-Gummisohlen

(Patent angem.) sind ca. halb so teuer wie Kernledersohlen und fast unverschleißbar. 1 Jahr Garantie! Stets trockene, gleichmässig warme Füsse. Angenehmes, nicht ermüdendes Gehen. Ihr wertvolles Schuhwerk bleibt mit unserer Besohlung dauernd elegant und hält noch einmal so lang. Achten Sie genau auf unsere Firma — lassen Sie sich durch nichts beirren. Langjährige Erfahrung mit unseren Garantiesohlen. Erstklassige Fachleute. Sämtliche Lederreparaturen gut und billig. Ausführung wunschgemäss 2 Tage.

Nur höchstwertiges Material von unerreichter Elastizität und Haltbarkeit. Nicht zu verwechseln mit den minderwertigen, wenig elastischen, käuflichen Sohlen oder Sohlenplatten. Schwarze Sohlen auf Wunsch, jedoch ohne unsere einjährige Garantie.

Para-Gummisohlerei Neuss, Niederstr. 10

Düsseldorf, Flingerstr. 46, nur im Hof, Telephon 10287.
Filialen: Birkenstr. 104, Fürstenwall 188, Tel. 9024, Westfalenstrasse 9, Oberkasselerstrasse 40.



Wagen- und Arbeitspferde,

Zuchtmaterial Stuten u. Hengste

mit orgl. beig. Papieren

stets zum Verkauf.

Woters, Crefeld,

Canalstraße 140. Telefon 28

Durch ihre nachweislich weite Verbreitung und ihren grossen kaufkräftigen Leserkreis in allen Schichten der Bevölkerung der Kreise Neuss und Grevenbroich bietet die

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Gewähr dafür, dass der Erfolg der in derselben veröffentlichten Inserate nicht ausbleibt.

Von der Reise zurück

Dr. med. H. Deselaers,

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Lichtbehandlung, Höhensonne, Diathermie.

CREFELD, Ostwall **67.**

Der Abonnementspreis

für die zweite Hälfte des Monats Oktober beträgt

300 Millionen freibleibend.

Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung und um weiterer Geldentwertung vorzubeugen, müssen wir unsere verehrlichen Bezieher dringend bitten, diesen Betrag unseren Boten möglichst **bis Samstag, den 20. Okt** auszuhändigen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.



Welches Auto mit Anhänger fährt Donnerstag oder Freitag leer von Reisholz nach Neuß?

Offerten an **Biotophon-Theater** Niederstraße 57

4—10 Uhr abends.



Regelmäßiger Passagen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-Versicherung

Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN und seine Vertretungen

in Düsseldorf: Lloyd-reisebüro Emil Meyer Wilhelmplatz 9.



Oldenburger große u. kleine Schweine

angekommen.

Kollenbroich, Gleherweg 98.

Alles ist voll

des Lobes über die Wirksamkeit einer kleinen Anzeige in der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Gebr., gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Holzheim, Bahnstr. 32.

Krätze Hautjucken

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter **Krätzeseife „Pura"** geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. **Luna-Bistreinigungstee.**

Fabrikniederlage Drogenhaus C. Haack

Neuss, Oberstr. 104, Tel. 1469.

Versand nach Auswärts gegen Nachnahme.

Asthma und Keuchhusten

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden (Neuraltherapie.) Sprechst. in Düsseldorf, Heinestr. 15 pt. jed. Montag von 9—1 Uhr.

Spezialarzt

Dr. med. Ziegelroth

(früher Dr. Alberts).

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie **Dr. Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Nichts bleibt übrig

wenn Sie entbehrlichen Hausrat, Möbel, Musikinstrumente usw. durch eine kleine Anzeige in der „Neuss-Grevenbroicher Zeitung" zum Verkauf ausschreiben.

ise zurück
. Deselaers,
ür Haut- und
krankheiten.
hensonne, Diathermie.
Ostwall 67.

ements preis
Monats Oktober beträgt
freibleibend.
geordneten Geschäfts
er Geldentwertung vor
unsere verehrlichen Be
diesen Betrag unsern
ntag, den 20. Okt
oicher Zeitung.

Besten
Adler
Stolz
Palme
Margarine
Eigenheim
Verke G.m.b.H. Neuss

mit Anhänger
g oder Freitag
olz nach Neuß?
ophon-Theater
Niederstraße 57

Gebr., gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Holzheim, Bahnstr. 32.

Krätze
Hautjucken.
wird unter Garantie in
3 Tagen mit echter
Krätzeseife „Pura"
geheilt. Geruchlos, ohne
Berufsstörung. Luna-
Blutreinigungstee.
Fabrikniederlage
Drogenhaus C. Haack
Neuss, Oberstr. 104,
Tel. 1469.
Versand nach Auswärts
gegen Nachnahme.

Asthma und Keuchh
kann in etwa 15 Wochen
geheilt werden (Neuzthera-
pie.) Sprechst. in Düssel-
dorf, Heinestr. 15 pt. jed.
Montag von 9–1 Uhr.
Spezialarzt
Dr. med. Ziegelroth
(früher Dr. Alberts).

Leiden Sie?
an Flechten, Hautaus-
schlag, Hautjucken,
Pickeln, Finnen, Schorf,
Krätze usw. dann ge-
brauchen Sie Dr. Ter-
rahe's Heilseife. Erfolg
überraschend. Zu ha-
ben in den Apotheken
und Drogerien.

Nichts
bleibt übrig
wenn Sie entbehrlichen
Hausrat, Möbel, Musik-
instrumente usw. durch
eine kleine Anzeige in der
„Neuss-Grevenbroicher
Zeitung" zum Verkauf
ausschreiben.



Heimatvolk und Heimatflur



Liebe zu Volk und Vaterland : : : : : Deutsche Treue am deutschen Rhein

Mittwoch, 17. Oktober 1923 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — 50. Jahrgang — Nr. 240

Geschichten.

Wenn es schummert und im Kamin
Die roten Scheite knistern und glühn,
Trippeln drei zierliche Jungfräulein
Zur Mutter in die Stube hinein
Zum Plauderstündchen,
Drei Plaudermündchen,
Drei Trutzelköpfchen
Mit blonden Zöpfchen.

Schnell sucht man ein warmes Eckchen dann,
Zwei schmiegen sich zur Seite an,
Nesthäkchen auf den Schoß,
Und nun geht's los:
Und Mütterchen dies
Und Mütterchen das
Und Mütterchen, erzähl uns was!
Dann werden die schönsten Geschichten ersonnen
Und Märchen gesponnen!
Am schönsten aber ist doch zu streiten,
Wie es sein wird in späteren Zeiten,
Wenn unsere drei Jungfräulein
Werden drei große Damen sein.

Und die erste spricht:
„Sieben Kinderlein möcht' ich haben,
Und täten sie meinen Mann begraben,
Dann bliebe ich ganz allein
Mit meinen sieben Kinderlein
So verlassen und arm,
Daß Gott erbarm!
Weit draußen im Wald,
Da wär es so schaurig, dunkel und kalt —
Hu! Und ich so ganz allein
Mit meinen sieben Kinderlein!"

Und die zweite:
„Sieben Kinder — ei,
Das gäbe mir zuviel Geschrei!
Aber zwei könnten es sein,
Prinz und Prinzessin fein;
Dazu einen reichen Mann,
Der zieht uns schöne Kleider an,
Und wir schlafen auf seidenen Kissen
Und essen täglich Leckerbissen
Und süße Speisen
Und können reisen."

Nesthäkchen aber, das schweigsam war,
Erhebt zur Mutter das Augenpaar
Und spricht mit zuckender Lippe dann:
„Ich will keine Kinder und keinen Mann,
Ich möchte gerne immer klein
Und immer bei meinem Mütterchen sein!"
Eine Weile ist alles stumm,
Dann heißt es schüchtern: „Na, du bist dumm!"
Und dann, um's wieder gleichzurichten:
„Das sind doch alles nur Geschichten!"

Thekla Lingen.

Die Begründung und Entwicklung der Industrie Grevenbroichs und der nächsten Umgebung.

(Ein weiterer Beitrag zur Heimatkunde des Kreises Grevenbroich von Prof. Zumbusch.)

Ein findiger Kopf, ein unternehmender Geist, ein unermüdlich tätiger Mann, den es in der oldenburgischen Heimat mit der etwas schwerfälligen Bevölkerung nicht duldete, kam vor mehr mehr als hundert Jahren ins bergische und rheinische Land, um dort seine Erfindungen auf dem Gebiete in der Mechanik, namentlich der Spinnerei und Weberei, zu verwerten, zugleich Neues zu sehen und zu lernen, neue Anregungen in dem industriereichen Lande zu erhalten und sie zu neuen Erfindungen zu verwerten.

Es ist der Mechaniker Diedrich Uhlhorn, geb. 1764 zu Bockhorn, einem oldenburgischen Dorfe. Durch Selbststudium in der Mathematik herangebildet, hat er die wissenschaftliche Kenntnis der höheren Kurven durch praktische Lösungen gefördert und wird von seinem Landesherrn mit einer Jahrespension von 200 Talern bedacht, damit er sorgenlos seinen Erfinderneigungen nachgehen kann. Die Verwendung seiner Tuchscherenmaschine bringt ihn in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts in Beziehung zu rheinischen Webfabrikanten. Er sieht auf seinen Reisen mit Bewunderung die stundenlange Fabrikreihe im Wuppertale, die große Seidenfabrik von Siemons im aufstrebenden Elberfeld, die ihren geübten Formenstechern einen jährlichen Lohn von 1000 Talern zahlt. Er bewundert die den englischen nicht nachstehenden Stahlschneidwaren Solingens, den gewaltigen Aufschwung der „französischen" Tuchfabrikstadt Verviers mit ihren vierstöckigen Fabrikräumen und sieht in Lüttich die große Kanonenfabrik, in der fünf Dampfmaschinen die Bohr- und Drechselarbeit betreiben. Der junge Harkort, der Stinnes und Thyssen des märkischen Landes jener Zeit, möchte den erfindungsreichen Mann an sich ziehen; doch der wandert im Jahre 1810 nach Grevenbroich, um dort die Baumwollspinnerei von Friedrich Koch aus Neuß, bei deren Anlegung er schon früher zu Rate gezogen worden ist, vollends einzurichten, mit seinen Maschinen auszustatten und die Leitung der Fabrik zu übernehmen.

Das kleine unbedeutende Landstädtchen an der Erft mit seinen etwa 80 Häusern und den Ackerbau und Kleingewerbe treibenden Bewohnern sollte Diedrich Uhlhorn und seinen Nachkommen Heimat und Stätte segensreichen Schaffens werden. An den Namen Uhlhorn knüpft sich die Begründung der Eisen- und Webindustrie Grevenbroichs. Bis zum Jahre 1814 leitete er die neben der Elser Mühle an der Erft gelegene durch Wasserkraft getriebene Kochsche Spinnerei. Sein Hauptarbeitsfeld aber wurde eine feinmechanische Werkstätte, die er im Verein mit seinem Freunde Thomas aus Hückeswagen in den Gebäuden des einige Jahre zuvor aufgehobenen Cisterzienserklosters einrichtete. Aus dieser Werkstätte, die bald in das „Alte Schloß" verlegt wurde und 150 Arbeiter beschäftigte, gingen in den ersten Jahren namentlich Spinnmaschinen und Maschinenteile hervor, nach denen eine große Nachfrage in der rheinischen Webindustrie war, da den englischen Erzeugnissen durch die von Napoleon erlassene Festlandsperre der Eingang in die unter französischer Herrschaft stehenden Rheinlande versperrt war. Wiederholt wurden Uhlhornsche Fabrikate auf den Aachener Gewerbeausstellungen seitens der kaiserlichen Regierung durch Preise ausgezeichnet. Größere praktische Verwendung fanden der Uhlhornsche Geschwindigkeitsmesser, die Graviermaschine und die verbesserten Kratzen. Auf Grund dieser letzten Erfindung legte Diedrich Uhlhorn 1815 im Verein mit seinen beiden ältesten Söhnen die noch bestehende Kratzenfabrik an. In das Jahr 1817 fällt die Erfindung, welche den Namen Uhlhorn und die Stadt seines Schaffens in der weiten Welt bekannt gemacht hat: die Erfindung und Herstellung einer neuen Münzprägmaschine. Die Vorteile der neuen Maschine bestanden in folgendem: Sie wurde durch Umdrehung einer Kurbel, bloß durch Druck, ohne Erschütterung, ohne daß die Stempel litten, durch geringe Menschenkraft oder Wasser- oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt, sie arbeitete genau und prägte in der Minute 30—60 Stück. Die Uhlhornsche Prägemaschine kam gar bald in Gebrauch in den Münzämtern zu Berlin, Düsseldorf, Utrecht, Wien, München, Karlsruhe, Stockholm, Neapel. Im Jahre 1876 wurde unter Heinrich Uhlhorn die 200. Münzprägemaschine fertig gestellt. Die Uhlhornschen Erzeugnisse stellten in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Grevenbroich mit Essen und Sterkrade in die vorderste Reihe der maschinenbauenden rheinischen Industriestädte.

Im Jahre 1837 starb der Begründer der Grevenbroicher Industrie, Diedrich Uhlhorn, der in der „Allgemeinen Deutschen Biographie" einen seine Erfindertätigkeit würdigenden Platz gefunden hat, der rastlos tätige, auf Fortschritt bedachte, nur Wägen und Wagen zum Wohle seiner in Grevenbroich festwurzelnden Familie, wie der vaterländischen aufstrebenden Wirtschaft Kennende, für sich selbst anspruchslose Mann, dessen Name aber weiter bekannt war, als die deutsche Zunge klang. Wenn endlich seine zweite Vaterstadt, deren Ruf als Fabrikort er begründet hat, ihn durch Straßenbenennung ehrt, erfüllt sie recht spät die Pflicht der Dankbarkeit. Manch größere Stadt wäre stolz auf ihn.

Die Eisenindustrie Grevenbroichs nahm den Weg, der für die industrielle Entwicklung rheinischer Städte charakteristisch wurde, sie ging auf in der Spezialisiereung der Fertigware. Aus der Prägestockfabrik und der Maschinenteile- und Werkzeugstätte, für die später an der Lindenstraße ein eigenes Grundstück erworben wurde, ging, als diese Industriezweige anderswo zu starkem Wettbewerb begegneten, die jetzige Maschinenfabrik hervor, während die Kratzenfabrik unter Christian und Gerhard Uhlhorn, die zeitweilig 140 Arbeitende, darunter viele Kinder beschäftigte, selbständig blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freuden des Lebens.

Von Artur Brausewetter.

Freuden des Lebens? Wo in aller Welt gibt es denn heute noch Freude?

Einmal da kannten wir sie. Aber jetzt in diesen immer schwerer lastenden Zeiten? Man lebt — aber wird seines Lebens nicht froh. Man arbeitet — aber weiß nicht wozu?

Aber was folgt daraus?

Daß man um so mehr die Pflicht hat, die Freuden, die das Leben heute uns bietet, nicht ungenützt vorüber gehen zu lassen.

Früher war das einfach, heute ist das schwer. Früher war die Freude etwas Gegebenes, heute ist sie etwas Errungenes. Das ist wohl der ganze Unterschied. Früher war die Freude eine Gabe. Heute ist sie eine Aufgabe.

Aber die Freude ist ein Recht des Menschen, ein verbrieftes und unveräußerliches.

Und dies Recht läßt sich nicht nehmen, mögen die Zeiten auch noch so schwer, die Verhältnisse noch so drückend sein.

Und wenn heute inmitten der bittersten Teuerung, der schwersten Sorgen der Freudendrang so gebieterisch sich äußert, daß er sich in allerlei Lust und Vergnügungen über das ganze Leid dieser Tage skrupellos hinwegsetzt, so beweist das allerdings, wie eingeboren und naturnotwendig der Mensch sein Recht auf Freude in sich trägt.

Ohne Freude können wir ebensowenig gedeihen wie die Pflanze ohne Sonnenschein. So ist Freude nichts anderes als Selbsterhaltungspflicht. „Ich kämpfe grundsätzlich in mir gegen jede düstere Ansicht der Zukunft, wenn ich ihrer auch nicht immer Herr werde", schreibt der junge Bismarck an seine Braut, „ich bemühe mich zu hoffen, unter Umständen das Beste."

Und der alte Goethe meint aus der Erfahrung eines reichen Lebens heraus im Jahre 1827 an Rauch: „Es scheint, daß die menschliche Natur eine völlige Resignation nicht allzu lange ertragen kann. Die Hoffnung muß wieder eintreten, und dann kommt auch sogleich die Tätigkeit wieder, durch welche, wenn man es genau besieht, die Hoffnung in jedem Augenblick realisiert wird." Es gibt noch genug der Freuden — — selbst heute.

Tätig sein ist Freude.
Ausruhen ist Freude.
Im Hause blüht die Freude.
Wer einen Menschen zu eigen hat, hat Freude.
In seinen Kindern soll man nicht die Sorgen, sondern die Freuden des Lebens sehen und genießen.
Wer die Natur liebt, hat Freude.
Sich von der lieben Sonne bescheinen lassen ist Freude.
Eine Fußwanderung durch lachende Triften und rauschende Wälder ist Freude.
Ein gutes Buch lesen ist Freude.
Seine Erkenntnis erweitern ist Freude.
Einen rechten Sonntag feiern ist Freude.

Und dann sagt man, es gäbe heute keine Freuden mehr. Es gibt noch sehr viel mehrere, als sie hier angeführt sind. Man muß sie nur wollen, suchen und liebend hinnehmen.

Warum der Heimat- insbesondere der Naturschutz verhältnismäßig geringe praktische Erfolge hat.

Darüber äußert sich F. Avenarius in seinem „Kunstwart" so: „Ja, wenn sich's um ein Denkmal, einen Kunstbau, wenn sich's nur um irgend etwas Neues handelte, mit dem man „Staat" machen könnte, dann fände man den nötigen Mammon vielleicht. Aber für nichts weiter, als was schon lange da ist! Man lächle nicht, ein psychischer Vorgang wie dieser spielt hundertfältig mit, wo wir's nicht beachten. Geld zu geben, um

Hab' die Heimat lieb . . .

Bruder, hab' die Heimat lieb!
Sieh die blumenreichen Gärten
Sieh den sonnigklaren Quell.
Denk' nicht nur an all die Härten —
Einmal wird die Heimat hell!

Bruder, hab' die Heimat lieb!
Sieh die waldesgrünen Höh'n —
Sieh, die Sonne leuchtet warm.
Denk', die Heimat bleibt doch schön,
Wär' die Heimat noch so arm.

Bruder, hab' die Heimat lieb!
Sieh die kindereinen Augen.
Sieh die Liebe immer neu.
Denk', du mußt der Heimat glauben
Bruder, halt' der Heimat Treu!

Karl Heimbach.

Eine Bauerschaft im Mittelalter.

Aus Giesen und Mackes „Leben und Weben am Niederrhein", Volksvereinsverlag.

1. Ein niederheinisches Dorf. Gar häufig trifft man in unserer Heimat eine Reihe von Gehöften an, die samt ihren Gärten alle auf ein und derselben Straßenseite liegen. Zur andern Hand der Straße fällt der Boden etwas ab; hier wächst saftiges Gras, und in den abgezäunten Weiden grasen die Kühe. Weiter dahinter dehnt sich bruchiges Gehölz aus. Ein leise dahinplätscherndes Wässerchen scheidet Busch und Wiese voneinander. Zur andern Straßenseite dagegen breiten sich jenseits der Gehöfte und Gärten die Aecker aus. Ihre Lage auf der sich leicht aufwölbenden „Donk" schützt sie vor dem vielen Wasser, das in nassen Frühlingen die Wiesen zu überschwemmen pflegt. Denken wir uns nun die Weidenzäune und die elektrische Ueberlandleitung weg, ferner an die Stelle der neuen Ziegelsteinscheunen altbiederes Fachwerk und an Stelle der roten und schwarzen Ziegeldächer lauter Strohgedeck mit Moos und Dachlauch, so haben wir ungefähr das eigenartige Bild, wie es das niederrheinische Dorf, die Honschaft oder Bauernschaft, daß ganze Mittelalter hindurch geboten hat.

2. Gang über die Felder. Wir versetzen uns einmal in jene Zeit und machen einen Gang über die Felder. Es ist ganz gleich, welchen der Wege wir einschlagen; von jedem Gehöft führt ein solcher feldeinwärts. Die Aecker des Honnen — wir würden heute des Ortsvorstehers sagen — sind kaum größer als die jedes andern Bauern. Es ist Juni. Im Vorbeigehen werfen wir einen Blick über die Gartenhecke. Da sehen wir, wie die Bäuerin zwischen den hohen Hopfenstangen einherschreitet, sich jenseits des Erbsen- und Bohnenbeetes bückt und einen Korb voll junger Möhrchen für den Mittagstisch ausrupft. Auf dem Felde ist der Raps reif zur Ernte. Die Winterfrucht, Weizen und Roggen, steht gut, zwar nicht so dicht und ährengroß, wie wir es heute gewohnt sind, aber auch nicht mager, als ob unsere Vorfahren nichts von rationeller Landwirtschaft verstanden hätten. Wenigstens über das zweite Jahr ward gedüngt, und dazu dienten faulendes Laub, die Asche des Holzfeuers, kalkhaltige Erde, die man Mergel nannte, und Viehdünger, den man auf der Weide sammelte; Stalldünger war nur wenig vorhanden, da das Vieh bis spät in den Herbst hinein draußen auf der Trift blieb. Wo wir diesmal Winterfrucht sehen, da haben im verflossenen Jahre Raps oder Buchweizen gestanden, und nach der Ernte sollen in die wenig aufgefurchte Erde Stoppelrüben gesät werden. Wir sind auf der Höhe der Donk angelangt. Wir kreuzen den „böwerschten" Weg. Der Boden nimmt merklich an Güte ab, wird sandig und mager. Ein Drittel der Aecker liegt brach da, damit der Boden sich für die folgenden Jahre erhole. Die beiden andern Drittel sind mit Raps oder Hafer, mit Hirse oder Buchweizen, mit Gerste oder Roggen bestanden (Dreifelderwirtschaft).

3. Die Zehntkarre. Es ist nicht mehr lange bis zur Ernte. Damit bricht für die Bauern eine arbeitsreiche Zeit an; denn Maschinen helfen ihnen nicht. Wenn die Ernte gut ausfällt, gibt jeder gern seine Steuer. Diese muß nach alter Sitte an die Kirche, in andern Gegenden an einen weltlichen Herrn, in Form des zehnten Teiles des Ertrags entrichtet werden. Die Mönche versehen hier die Pfarrseelsorge. Deshalb steht ihnen der Zehnte zu. Sie machen es den Pflichtigen bequem und holen den Zehnten ab. An einem bestimmten Tage rollt die Zehntkarre der Abtei über den „obersten" Weg. Die Bauern haben auf ihren Feldern jede zehnte Garbe stehen lassen. Nun lädt der Klosterknecht sie auf und bringt sie in die abteiliche Scheuer.

Wir setzen unsere Wanderung fort. Der Weg geht jetzt ziemlich bergab. Die Leute nennen ihn hier den Dyck. Er verliert sich in Wiese, Wald und bruchigem Gestrüpp.

4. Auf der Viehtrift. Wir folgen dem Dyck. Und sieh da! Hinter dem ersten Buschwerk weidet auf ebener Wiesenflur eine große Schar von Rindern; fünfzig oder noch mehr mögen's sein. Seitab müht sich der Kuhhirt, ein Jungvieh, das sich allzuweit von der Herde entfernt hatte, wieder beizutreiben. Eine Anzahl Kinder tragen Körbe im Arm, und jedes sammelt ihn voll Viehdung. Die Jungen schielen nach den Rindern; sie möchten auf dem Rücken der Tiere wohl einen kühnen Ritt machen, wenn es der Hirt nicht allzusehr ahndete. Die Kühe gehören nicht ein und demselben reichen Bauern, sondern jeder Bewohner des Dorfes hat seine zwei, drei oder vier Stück dabei. Das Vieh ist von kleiner Gestalt. Noch ist die Rasse nicht durch Einführung fremder Zuchttiere gehoben. Abends treibt der Hirt die Herde über den Kuhweg wieder heim, und ein jedes Tier sucht von selbst seinen gewohnten Stall auf.

5. Gemeine Gerechtsame. Die Weide besaßen alle Dorfbewohner gemeinsam; jeder hatte das Recht, dort seine Kühe weiden zu lassen oder Gras zu schneiden, soviel er bedurfte. Der Weidegang und der Grasschnitt waren ein Recht der ganzen Gemeinde, es waren gemeine Gerechtsame. — Auch der Wald gehörte allen gemeinsam. Jeder durfte fällen, was er für den Brand oder zum Bau eines neuen Hauses nötig hatte. Es war ja genug Holz vorhanden. Im frühen Mittelalter zählte auch die Ausübung von Jagd und Fischfang zu den Gerechtsamen eines jeden Einwohners der Bauerschaft. Es war das eine gute Zeit! Die Leute lebten schlicht und bescheiden. Sie kannten nichts von den feinen Genüssen der Jetztzeit, sie gingen nicht ins Stadttheater und nicht ins Kino, sondern spazierten statt dessen durch Feld und Wald und Bruch. Was sie zum Lebensunterhalt bedurften, stand ihnen allen zu Gebote.

6. Weistümer. Als die Zahl der Bevölkerung bedeutend stieg, mußte man sich über verschiedene einschränkende Bestimmungen einigen, da sonst bald der Wald abgeholzt und die Wiesen vom vielen Vieh zerstampft worden wären. In allen Dörfern und Städten unserer Heimat wurden in diesem Sinne Urkunden angefertigt, die man Weistümer nannte, und die heute zum Teil noch aufbewahrt werden. Die ältesten Weistümer bestimmen z. B.: Brandholz darf nur mit der Hiebe, nicht mit der Axt und Säge gefällt werden; wer eine Strecke entholzt hat, hat auch für die Wiederaufforstung zu sorgen. Fische dürfen nur mit Angel und Reuse, nicht aber mit dem Netz gefangen werden; auch ist es unerlaubt, einen Bach abzusperren, um die Fische daraus zu fangen. Später wurde jedem Einwohner nur eine beschränkte Menge Holz zugewiesen und nur eine beschränkte Viehzahl zum Gemeindeweidegang zugelassen. Wer viel Land bebaute, durfte auch mehr Vieh zur Weide treiben. Außerdem waren die Amtspersonen besonders bedacht. So bestimmte ein Duisburger Weistum, daß auf jede zum Wald berechtigte Hufe zwei Fuder Buchenholz kommen sollten, daß dagegen dem Schultheißen zwölf, jedem Bürgermeister sechs, jedem der Räte und der Schöffen zwei, dem Stadtrentmeister, dem Vikarius, dem Organisten, Stadtdiener, Pförtner jeder zwei, dem Küster, Stadtkleindecker, Straßenmacher und Boten jedem ein Fuder zugeteilt werden sollten. Aehnlich war die Zahl der Schweine, die zur Mast in der Duisburger Wald „aufgebrannt" werden durften, bestimmt.

7. Wie die Gerechtsame verloren gingen. Je mehr die Bevölkerungszahl stieg, um so größere Einschränkungen mußten die Weistümer anordnen. Da ging man in sehr vielen Gemeinden unserer Heimat dazu über, Wald und Wiese unter die Mitglieder der Gemeinde zu verteilen und so zum Besitztum des einzelnen zu machen. Nicht selten nahmen auch die Grundherren den Gemeinbesitz für sich in Anspruch. Schon um das 12. Jahrhundert waren das Jagd- und das Fischrecht den Grundherren zugefallen. Jetzt entspannen sich oft lange Gerichtsprozesse, ob Wiese und Wald den Grundherren gehören sollten oder unter die Dorfbewohner zu teilen seien. Heute gibt es in unserer niederrheinischen Heimat noch einige Dörfer, in denen sich dürftige Reste der gemeinen Gerechtsame erhalten haben.

Wenn et Kenk de Dür ze hatt zoschläht!

Schlag de Dür nit su ärg!
An der Dür setz ne Zwerg!
Un wenn du denn quetschs
Oder stüß un petschs,
Dann verkrüf hä sich noch
En et Schlösselloch.
Hä hülp dir nit miehl
Beim Schohnantrecke
Un rieß dir och noch
De Reemen en Stöcke.
Gangk öm!
Un maach se noch ens zo!
Ganz höesch!
Un merk et dir donoh!

An der Tür sitzen die helfenden Hausgeister. Ein Ueberbleibsel aus dem alten Germanenglauben.

Aus „Em Loßhüsge". Bergische Leeder von Franz Peter Kürten.

hinzusetzen, entschließt man sich tausendmal leichter, als Geld zu geben, um zu erhalten. Und nun gar, wo es sich um Schönheit handelt, bei der kein Mensch sagen kann: „Arbeit unserer Altvorderen, Arbeit von uns." Um „nichts als" Naturschönheit, die sozusagen nur der liebe Gott und das schon vor so langer Zeit, gemacht hat. Stünde es anders, wir hätten zehntausend eitle Denkmäler und Prunkfassaden weniger und zehntausend überkommene bescheidene, aber echte Schönheiten mehr."

Der Multiplikator

wird im „Köln. Stadt-Anz." von einem, der den Humor noch nicht verloren hat, wie folgt angesungen:

Von allen Wundern dieser Zeit
Ist er die größte Seltsamkeit!

Er kam daher wie Lohengrin,
Es ist ihm Wunderkraft verliehn.

Haha, so ward er froh begrüßt:
Der ist's, der uns das Leben süßt!

Uns fehlte längst ein starker Mann,
Laßt sehn, was dieser Jüngling kann!

Doch wehe, es war bald soweit,
Da machte er sich eklig breit.

Steil stieg er hoch am Firmament
Um 100, nein, um mehr Prozent.

Auf einmal — Teufel, das ist stark —
Ging er ins sowie in die Mark

Steif steht das werte Publikum,
Teils starr, teils stumm um ihn herum.

Bauz, springt er wo aus dem Versteck,
Dir bleibt vor Schreck die Puste weg.

Bei Tage, du entrinnst ihm nicht,
Er dräut als düstres Nachtgesicht.

Und selbst beim Schoppen, still und leis,
Er rücklings dich zu packen weiß.

(Im Stillen bloß, der Lieferant
Ist hell von Freude übermannt.)

Dagegen in der Stammtischrund
Da öffnet sich manch blasser Mund,

Und überall, wohin du schaust,
Da wird die Nase bös gekraust;

Man murmelt mit enttäuschtem Sinn,
Verstört gesenkt zum Bauch das Kinn:

Hinweg mit ihm, der gräßlich groß! —
Wie aber werden wir ihn los???

Ein neues Fernrohr.

Deutscher Erfindergeist hat in Verbindung mit der deutschen optisch-mechanischen Feinbaukunst Bahnbrechendes geschaffen in dem neuen Fernrohrtyp, der von seinem Erfinder Schupmann den Namen „Medial" erhalten hat. Es sind, wie Max Valier in der Leipziger Illustrierten Zeitung ausführt, bisher zwei solcher Fernrohre geschaffen worden, das eine befindet sich auf der Sternwarte in Landstuhl in der Pfalz, das andere an der Königstuhl-Fernwarte in Heidelberg. Im Medialfernrohr sind die Vorteile des Keplerschen Fernrohres mit dem des Spiegelteleskopes vereinigt. Der Strahlengang in dem Instrument ist der folgende: das Sternlicht tritt zunächst durch das große Objektiv ein, das aus einer einzigen Linse aus gewöhnlichem Glas besteht, und wird im Brennpunkt vereinigt. Kurz hinter diesem ist nun ein total reflektierendes Prisma angebracht, dessen dem Objektiv zugekehrte Fläche konvex gekrümmt ist. Im Ganzen wird das stark divergierende Strahlenbüschel hierdurch etwas paralleler gemacht und unter Ablenkung von etwa 90 Grad seitlich geworfen, wo es auf ein Linsensystem fällt, dessen hinterste Fläche versilbert und dadurch zum Spiegel gemacht ist. Von diesem zurückgeworfen, durchfahren die Strahlen nochmals dieses System von Linsen, um knapp unterhalb des Prismas sich endgültig und farbenrein zu vereinigen. Die Vorteile dieser merkwürdigen Konstruktion bestehen darin, daß ein völlig farbenreines Bild geliefert wird, wie bei den Spiegelteleskopen, und daß sie von Verzeichnungen ganz frei ist, was bisher nur bei Linsenfernrohren in einigem Abstand von ihrer optischen Achse erreicht wurde. Bildschärfe und Bildhelligkeit sind ganz außerordentlich und infolge des Zusammenfallens von optischem und photographischem Brennpunkt sind die Medialfernrohre gleich vortrefflich für direkte Beobachtung wie für Himmelphotographie geeignet. Das neue Fernrohr ist auch dadurch überlegen, daß bei ihm das sog. atmosphärische Spektrum durch einfache Drehung einer Korrektionsschraube beseitigt werden kann, so daß Mond und Planeten wie Fixsterne, auch noch in ganz geringer Höhe über dem Horizont, völlig farbenrein und unerhört scharf beobachtet werden können. Schließlich ist das neue Fernrohr mit seinem kurzen Rohr sehr bequem und bedeutend billiger als die anderen Instrumente.

Landwirtschaftliches.

Empfehlenswerte Beizmittel für die Wintersaat.

Mit jedem Jahre steigt die Zahl der angepriesenen Beizmittel und damit die Schwierigkeit für den Landwirt, seine Wahl zu treffen. Um die Landwirtschaft vor etwaigen Mißerfolgen beim Beizen zu sichern, prüft der Deutsche Pflanzenschutzdienst alljährlich die bekannten und die neu erscheinenden Beizmittel. Es kann nur im eigensten Interesse jedes Landwirtes liegen, wenn er lediglich diejenigen Beizmittel verwendet, die vom Deutschen Pflanzenschutz empfohlen werden. Nach den letzten Erfahrungen sowohl des Deutschen Pflanzenschutzdienstes als auch der Hauptstelle in Bonn haben sich folgende Beizmittel bewährt:

1. Germisan, von der Saccharinfabrik A.-G., Magdeburg-Südost, 0,25prozentig, Tauchverfahren, eine halbe Stunde;
2. Uspulun, von den Farbwerken Bayer u. Co. in Leverkusen bei Köln; 0,5prozentig, Tauchverfahren 1 Stunde; die oft empfohlene 0,25prozentige Lösung wirkt zuweilen nicht ausreichend.
3. Segetan, von der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt, Frankfurt a. M.; 1prozentig, Tauchverfahren, 1 Stunde.
4. Tillantin B, von den Farbwerken in Höchst a. Main; 0,4prozentig, Tauchverfahren 1 Stunde. Nach den Erfahrungen in Bonn wirkt noch besser Tillantin C.

Das noch immer viel gebrauchte Kupfervitriol ist gewiß in seiner Wirkung auf die Brandpilze ein ausgezeichnetes Mittel leider aber sind mit seiner Anwendung vielfach Schädigungen der Keimfähigkeit und Triebkraft verbunden. Deshalb ist von der Kupfervitriolbeize abzuraten.

Näheres über Beizmittel und Beizverfahren ist zu erfahren bei den Auskunftsstellen für Pflanzenschutz an den landwirtschaftlichen Schulen und bei der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Bonn, Nußallee 7.

Bekämpft die Feldmäuse!

In letzter Zeit erhielten wir aus verschiedenen Teilen der Provinz Nachricht über starke Mäuseplage auf den Feldern; besonders in Kartoffelfeldern und am Getreide haben sie empfindliche Schäden hervorgerufen; nach Einbringen der Ernte und bei Beginn der kalten Jahreszeit werden sich diese Schädlinge in den Gehöften, in Stallungen und Speichern zeigen und ihr Freßgeschäft fortsetzen, wenn ihnen nicht bis dahin energisch zu Leibe gerückt worden ist. Vielerorts haben sich nun glücklicherweise die Landwirte schon zusammengeschlossen und gemeindeweise sind Bekämpfungsmaßnahmen eingeleitet worden. Aber solche Fälle gemeinschaftlicher Bekämpfung sind leider noch immer recht vereinzelt. Ehe das nicht anders wird, besteht keine Hoffnung, der Mäuseplage Herr zu werden. Manche Landwirte verlassen sich darauf, daß die Mäuse natürlichen Feinden oder den Witterungseinflüssen zum Opfer fallen werden; letzteres ist wohl leicht möglich, doch keineswegs gewiß und von der Hilfe der natürlichen Feinde kann der Landwirt bei ausgedehnter Mäuseplage nicht viel erhoffen. Denn bei der überaus großen Vermehrungsfähigkeit dieser Schädlinge ist der Plage nur dann beizukommen, wenn rechtzeitig, gründlich und allseitig mit ihnen aufgeräumt wird.

Mittel zur Bekämpfung der Feldmäuse gibt es genug! Schwer ist höchstens die Wahl, mit welchen Mitteln man vorgehen will. Das Aufstellen von Fallen ist in kleineren Betrieben leicht möglich und sicher erfolgreich, für große landwirtschaftliche Betriebe ist es zu umständlich. Das Auslegen von Giften in fester Form (Strychningetreide, Giftmehl) bringt den Nachteil mit sich, daß dadurch leicht auch andere Tiere gefährdet werden. Günstiger ist die Anwendung von Giften in Gasform; von den hierfür in Betracht kommenden Stoffen sei besonders auf den Schwefelkohlenstoff hingewiesen, eine in Drogerien erhältliche, gelbliche Flüssigkeit, die nach dem Einführen in die Gänge giftige Gase entwickelt. Als spezielles Bekämpfungsmittel sind schließlich die Mäusetyphuskulturen zu nennen. Bei sachgemäßer Verwendung frischer Kulturen wird der Erfolg nicht ausbleiben, vorausgesetzt natürlich, daß dieser Kampf gegen die Feldmäuse nicht nur von Einzelnen, sondern von der Allgemeinheit durchgeführt wird. Um auch wirklich brauchbare Mäusetyphuskulturen zu bekommen, beziehe man solche nur von dem Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer Bonn, Rheindorfer Straße 92, Tel. Nr. 441. Um für etwaige Bestellungen einen Anhaltspunkt über die erforderliche Anzahl von Kulturen zu haben, sei bemerkt, daß im allgemeinen für einen Morgen Land zwei bis drei Röhrchen gebraucht werden.

Nähere Auskunft über Mäusebekämpfung geben die Auskunftsstellen für Pflanzenschutz an den landwirtschaftlichen Schulen oder die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bonn; genaue Beschreibung der einzelnen Verfahren findet man außerdem im Flugblatt Nr. 19 „Die Bekämpfung der für die Landwirtschaft schädlichen Mäuse," zu beziehen von der Hauptstelle für Pflanzenschutz. (Preis: Grundzahl 4 Pfennig mal Buchhändlerschlüsselzahl, zuzüglich Porto.) Beim Bezuge von 10 bis 19 Stück ermäßigt sich der Preis um 10 Prozent, von 20 bis 49 Stück um 20 Prozent, von 50 und mehr um 25 Prozent.

Obst- und Gartenbau

Welche Obstsorten sollen wir pflanzen?

Von jedem Baum, der gepflanzt wird, erwarten wir eine frühe und reiche Tragbarkeit die sich möglichst jährlich wiederholen und im Laufe der Zeit noch steigern soll. Um dieses zu erreichen, müssen wir außer einer guten sachgemäßen Ernährung, d. h. Düngung, Boden, Standort und in erster Linie die anzupflanzende Sorte berücksichtigen. Denn nicht jede Apfel-, Birnen-, Pflaumenusw. -Sorte gedeiht nicht hier, trotz bester Düngung und Bodenverhältnissen, was seinen Grund in den allgemeinen klimatischen Verhältnissen, die hier leider sehr oft wechseln, hat. Aus jahrelangen genauen Beobachtungen und den daraus entspringenden Erfahrungen weiß jeder umsichtige Landwirt und Gartenbesitzer genau, welche Fruchtart, und in derselben wiederum welch einzelne Spezialsorte auf seinen verschiedenen Aeckern am besten gedeihen und die höchsten und regelmäßigsten Erträge abwerfen. Gegen Neuerungen und unbekannte Sorten ist der Bauer deshalb und mit Recht sehr mißtrauisch und zurückhaltend. Setzt er doch eventuell den ganzen Ertrag einer Parzelle und seine darauf verwendete Jahresarbeit dabei aufs Spiel. Erst durch kleine Versuche überzeugt er sich von der eventuellen Brauchbarkeit der neuen Sorte. Wie wird nun bei der Auswahl und Anpflanzung von Obstbäumen, wo wir eine Anlage auf sehr lange Sicht machen, vorgegangen? Das weise Mißtrauen und die vorsichtige Zurückhaltung ist, wo sie gerade am Platze sein sollte plötzlich verschwunden. Ohne jede Rücksicht werden alle möglichen Sorten mit schönen Namen, die meistens nach fünf Minuten wieder vergessen sind, oder eine Sorte, die bei entfernt wohnenden Verwandten oder Bekannten unter ganz anderen klimatischen Verhältnissen dort gute reiche Träger sind, ausgewählt und kurzerhand gepflanzt.

So wartet man Jahr für Jahr frohgestimmt in der Hoffnung baldigst die heißersehnten Früchtemengen zu erhalten; doch sie wollen nicht kommen. Nun geht ein Jammern über den gewissenlosen Baumlieferanten los, da er nicht das Richtige gegeben hat. Seien wir jedoch ehrlich und suchen die Schuld in uns selbst. Anstatt eine am Orte bodenständige bewährte Sorte zu pflanzen, wollen wir der Natur Vorschriften machen, was dieselbe mit einem prompten Nein d. h. Mißerfolg quittiert.

Unsere Voreltern waren darin tüchtiger, da sie in der Regel nur das anpflanzten, wovon seit Jahren der Beweis als bodenständig und ertragreich erbracht war. Sie sind dabei gut gefahren, wie die noch vorhandenen alten Obstbäume beweisen. Da wir uns nun auf Jahrzehnte dauernde Versuche nicht einlassen können, müssen wir es wie unsere Voreltern machen. Jeder, der Obstbäume anpflanzen will, überlege sich zuerst gründlich, welche Obstart er wünscht und sehe darauf hin die nächste Umgebung nach solchen gesunden und reichlich tragenden Sorten um. Hat er das Gewünschte gefunden, und ist der Name nicht bekannt, so nehme er mehrere Früchte mit einem Stück Zweig und gehe zur nächsten Baumschule, wo der Besitzer daraufhin ihm sofort das Gewünschte sicher geben kann. Ist die Sorte nicht vorhanden, so kaufe er einen gesunden kräftigen Baum gleicher Art und veredle oder lasse die gewählte Sorte darauf veredeln.

So kann er sicher sein, daß er seine Arbeit und sein Geld durch die später anfallenden reichen Ernten gut zinsbringend angelegt hat. Wer so mit weiser Vorsicht und Ueberlegung pflanzt, dem wird es nie gereuen und tausendfältigen Segen ernten.

H. Zippelius,
Kreiswanderlehrer für Obst- und Gartenbau.

Obstbauliche Betrachtungen.

Von Obstbauinspektor O. Wagner, Bonn.

Sachwerte schaffen ist die Losung der Gegenwart. — Läßt sich das Papiergeld auch in obstbaulicher Hinsicht in Sachwerte umwandeln? — Ohne weiteres wird jedermann diese Frage bejahen, der in diesem Jahre in seinem Kleingarten oder in seinem landwirtschaftlichen Betriebe soviel Obst erntete, wie er für seinen Haushalt notwendig hatte. Derartige Selbstversorger brauchen nur einmal ihren Obstbedarf auf dem Markte zu Kleinhandelspreisen einzudecken, um zu erkennen, welch hohe Sachwerte sie in ihren Obstbäumen und Beerenobststräuchern besitzen. Dabei handelt es sich um Sachwerte von gleichbleibenden dauernden Werte, die alljährlich angemessene Renten bringen und die für die Zukunft so manchen Industrieaktien oder sonstigen Börsenaktien vorzuziehen sind, die oftmals nur durch eine vorübergehende unnatürlich hohe Steigerung große Werte vortäuschen.

Auch für den Erwerbsobstbau sind die Aussichten für die Zukunft, sobald eine wertbeständige Währung einsetzt, durchaus nicht ungünstig zu nennen, da die ganze Lebenshaltung sich viel mehr als früher auf einen vermehrten Obstgenuß eingestellt hat. Vermehrter Obstbedarf fordert aber unbedingt vermehrte Obstbaumpflanzungen, da die gegenwärtige Obsterzeugung nicht mehr ausreicht.

Es gibt keinen stichhaltigen Grund, der gegen eine vermehrte Anpflanzung von Obstbäumen spricht. Obstbäume und Beerenobststräucher, heute mit Papiermark bezahlt, werden in nicht allzu ferner Zeit Goldmark einbringen. An gutem, einwandfreiem Pflanzmaterial ist zurzeit in den Baumschulen kein Mangel. Ueberall in jedem landwirtschaftlichen Betriebe, in jedem Hausgarten ist noch Raum für einige Obstbäume vorhanden. Die Pflanzung selbst nimmt so wenig Zeit in Anspruch, daß es wahrlich keiner großen Ueberlegung bedarf, den Entschluß zu fassen, Obstbäume und Beerenobststräucher zu pflanzen. Ein Garten, ein Hofgut ohne Obstbäume ist doch gar nicht denkbar. Auch in die Pachtkleingärten gehören Beerenobststräucher und Buschobstbäume, die sofort mit ihrer Tragbarkeit einsetzen. Je mehr Obstbäume, desto weniger Obstdiebstahl. Je mehr Obst, desto weniger Krankheiten, da regelmäßiger Obstgenuß von hoher gesundheitsfördernder Wirkung ist. Obstbaumpflanzungen erfordern einmalige Ausgaben und bringen dafür alljährlich regelmäßige Einnahmen und Erträge.

Daher wer in der Lage ist, Obstbäume zu pflanzen, säume nicht und gehe frisch ans Werk. Der Lohn wird und kann nicht ausbleiben.

Das Rätsel.

Von Dorothee Goebeler.

„Vergleichen, Wetten und Rätselraten
Ist kleiner Geister Schweinebraten"

sang Otto Banck um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das Rätsel wir in jenen Tagen arg in Verruf gekommen. Man überließ es den Kindern. Wenn Hänschen Geburtstag hatte und die wilde Schar nicht mehr wußte, was anfangen, sagte Mama wohl: „Gebt euch Rätsel auf —" eine Gesellschaft von Großen hätte sich nicht damit befaßt.

In der neuen Zeit ist das etwas besser geworden. Unsere Zeitungen und Wochenschriften haben das Rätsel wieder zu Ehren gebracht, und es sind nicht bloß die Kinder, die sich damit befassen, auch die Erwachsenen, Männer wie Frauen, zerbrechen sich den Kopf daran. Das Rätsel verdient es, daß man sich ihm wieder zuwendet. „Kleine Geister" dürften mit dem Rätsel überhaupt nicht fertig werden, denn es setzt nichts weniger als Beschränktheit voraus. Es fordert im Gegenteil ein reiches Wissen, Geistesgewandtheit, scharfes Auffassungsvermögen, Mutterwitz, der im Ernst den Scherz und im Scherz den Ernst erkennt.

„Leichter entwirrt dereinst die größeren Rätsel des Lebens,
Wer sich im heiteren Spiel erst an den kleinen versucht —"

sagt Otto Sulermeister, und er gibt damit jener Auffassung Wort, aus der heraus so recht eigentlich das Rätsel geboren wurde, und mit der man ihm durch das ganze Altertum und bis weit in die Jahrhunderte christlicher Zeitrechnungen hinein entgegentrat. Mit Rätseln prüften die Alten Geist und Wissen. Rätsel gibt die Königin von Saba Salomo auf, mit der Lösung eines Rätsels rettete Oedipus Theben von der Sphinx. In den Märchen und Liedern des Orients spielt das Rätsel seit uralten Zeiten eine Hauptrolle. Drei Rätsel muß der fremde Freier erraten, bevor er die Hand der Prinzessin erhält, und kann er sie nicht lösen, rollt sein Kopf in den Sand. Aus den Liedern der Edda klingen Rätsel und Rätselfragen. Mit Rätseln versucht Odin den Riesen, bannt Thor den Zwerg, der da kommt, sein mehlweißes Töchterlein Trud zu freien. Noch ein drittes altmodisches Epos erzählt von Rätseln und ihrer Macht. Gegen den König Heydrick hat Gaster sich aufgelehnt und wird daher von diesem vor Gericht gefordert. Der König hat aber einen Schwur getan, niemand zu richten, der ihm unlösbare Rätsel aufgibt. In seiner Not fleht Gaster zu Odin, und dieser verspricht ihm Rettung. In Gasters Gestalt geht er zum König und erinnert ihn an seinen Eid. Es folgen nun die Rätsel, die Heydrick alle löst, erst als Odin ihn fragt, was Odin seinem Sohne ins Ohr gesagt, als man seine Leiche zum Scheiterhaufen trug — eine Frage, die Heydrick natürlich nicht beantworten konnte — erkennt dieser die List und ruft ihm zu: „Das weißt nur du, verwünschter Zaubergeist." Dieses Lösen eines Verurteilten durch Rätsel, die die Richter nicht raten können, kehrt später in verschiedenen alten Volksmärchen wieder. Da wird ein Mann verurteilt zum Tode, die Frau aber bittet, ihn frei zu geben, wenn die Richter ein Rätsel nicht lösen können — das sie aufgeben wird. Ihr Wunsch wird gewährt, und sie spricht:

„Op Jlo go ick,
Op Jlo sta ick,
Op Jlo kumm ick hergerannt,
Jlo is mi viel bekannt,
Op Jlo keer und wend ick mi,
Op Jlo hab ick Freud und Leid,
Ratet Ihr Herren, nun ist es Zeit."

Es kann natürlich keiner die Lösung finden, und so mußten sie ihr den Mann freigeben. Jlo aber war ihr Hund gewesen, aus dessen Fell sie sich hatte ein Paar Schuhe machen lassen.

In einem anderen Märchen mit derselben Pointe heißt das Rätsel: „As ik hin ging, as ik weder kam — die Lebendigen ick uet den Doden nahm. Suß de gingen den Söwten quitt, radt gi Herren nu is 't Tied." Lösung: Als die Frau wiederkam, fand sie am Wege ein Pferdegerippe und darin ein Vogelnest mit sechs Jungen, die nahm sie mit, und so gingen Sechs den Siebenten quitt, und aus dem Toten war das Lebendige genommen.

Das Rätsel erinnert an das des Simson, entspricht aber eigentlich so wenig wie das Jlo-Rätsel und die Frage Odins an Heydrick dem Gesetz, nach dem ein Rätsel gestellt sein muß. Es enthält eine Frage, die notorisch kein anderer beantworten kann als der, der sie stellt. Das Rätsel, das wirklich eins ist, muß so sein, daß jeder es erraten kann, und daß überhaupt nur eine einzige Lösung möglich ist.

Aus der christlichen Zeit haben wir ebenfalls zwei große Rätseldichtungen: den Wartburgkrieg aus dem 13. und das Tragemuntslied aus dem 15. Jahrhundert. Der Wartburgkrieg führte uns in das alte, wundervolle Märchenschloß im Thüringer Wald. In der Halle Landgraf Herrmanns sitzen die edlen Sänger alle — Reimer von Zweter Biterolf und Walter von der Vogelweide, Klingsor von Ungerland und Wolfram von Eschenbach; Wolfram und Klingsor sind es, die einander bekämpften mit Rätselliedern.

Das Tragemuntslied entstammt jenen Tagen, da der Pilger, der durch die Lande zog, sicher anpochen konnte an jedem Haus, um Herberge und Speis und Trank zu finden. Viel schlimmes Gesindel trieb sich umher; um zu erkennen, wer kommt und Obdach erfleht, prüft man den unbekannten Gast mit Rätselfragen.

„Nun sage mir Meister Tragemut,
Zweiundsiebzig Länder sind dir kund:
Welcher Baum trägt ohne zu blühn?
Welcher Vogel säugt seine Jungen?
Welcher Vogel hat keine Zunge?
Welcher Vogel ist ohne Magen?
Kannst du mir dies alles sagen,
So will ich dich für einen stattlichen Knappen halten."

„Da hast du gefragt einen Mann,
Der dieses aufrichtig sagen kann"

erwiderte Meister Tragemnt, und ergibt Antwort auf alle Fragen, die ihm vorgelegt werden.

Die älteste Rätselreform ist wohl die der Frage, wie sie sich in unsern alten Volksrätseln erhalten hat, später gestaltet sich das Rätsel aus zum Worträtsel (Homonym), zum Silbenrätsel (Scharade), zum Buchstabenrätsel usw. Den Dichtern der Alten, die in ihre Dichtungen hauptsächlich Volksrätsel verwoben, folgten Dichter der modernen Zeit mit eigenen Rätseln. Schillers drei Rätsel aus Turandot sind bekannt, Bürger ließ in „Kaiser und Abt" ein uraltes Fastnachtsspiel zu neuem Leben erstehen. Tiedge, Winkler, Körner, Schleiermacher haben als Rätseldichter ihre Namen. Von Schleiermachers Rätseln sind einige sogar fast zu Volksrätseln geworden, so das schöne:

„Wir find's gewiß in vielen Dingen,
In vielen sind wir's wieder nicht.
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,
Und eben diese sind es nicht.
Dieweil wir leben, sind wir's eben
Von Zeit und Angesicht,
Und weil wir leben, sind wir's eben
Zur Zeit noch nicht."

Lösung: Verschieden.

Eine sehr interessante Sammlung hübscher alter Volksrätsel hat Simrock in seinem deutschen Rätselbuch vereinigt. Da finden wir Scherzrätsel, wie wir sie als Kinder noch kannten:

„Es ist weg und bleibt weg,
Ist Tag und Nacht weg,
Und jedermann sieht es doch."
Lösung: Der Weg.

Oder:

„Petrus saß am Feuer und Pfiff.
Pfiff pfiff nicht.
Sondern Petrus saß am Feuer und Pfiff.
Wer pfiff?"

Lösung: Keiner, Petrus und Pfiff saßen am Feuer.

Auch eine Reihe scherzhafter Rätsellieder hat Simrock gesammelt: „ Ei Jungfer, ich will ihr was aufzuraten geben — und wenn sie es erät, dann heirate ich sie —." Natürlich löst das Mädel alle vorgelegten Rätsel.

„Was für ein Herz hat keinen Schlag?
Was für ein Tag hat keine Nacht?"
„Das Herz an der Schnalle tut keinen Schlag,
Der allerjüngste Tag hat keine Nacht."
„Ei, Jungfer, ich kann ihr nichts aufzuraten geben,
Und ist es Ihr wie mir, so heiraten wir."

Beim „Kranzfingen" erbittet der Bursch von der Jungfrau ihren Rosenkranz, aber sie gibt ihm Rätsel auf:

„Hübscher Knab, könnt Ihr mir zeigen
Den Stein, den nie Glock überscholl,
Nie Hund überboll (bellte),
Nie Wind übersauste,
Nie Regen überbrauste,
Könnt Ihr mir das sagen,
So sollt Ihr mein Rosenkränzlein von hinnen
„Der Stein liegt in der Hölle Grund,
Den nie Glock überscholl,
Nie Hund überboll,
Nie Wind überbrauste.
Zart Jungfräulein
Gebt mir Euer Rosenkränzlein."

Es liegt viel Poesie in den alten Rätseln und Rätselliedern — wir täten gut, wenn wir uns manchmal wieder auf diese Poesie besännen.